

Erstausgabe täglich außer Montags. Abonnementspreis: 3.00 Mk. monatlich 1.10 Mk. wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf. für Veretns- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Hochfesten bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1500. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 29. August 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

### „Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

### „Die Neue Welt“.

Es ist die Pflicht eines jeden Parteigenossen, für die Weiterverbreitung des Zentralorgans der Partei nach Kräften thätig zu sein. Allseitig anerkannt ist die Bedeutung unseres Blattes in dem großen Befreiungskampf des Proletariats, und auf das beste bewährt hat sich seine knappe, schnelle und genaue Berichterstattung, namentlich während der umfassenden Kämpfe, welche die Arbeiterschaft in den letzten Monaten mit dem Unternehmertum auszufechten hatte.

Ueber dem politischen und wirtschaftlichen Teil werden aber die lokalen Vorkommnisse Berlins keineswegs vernachlässigt. Die Besprechungen unserer kommunalen Angelegenheiten bringen den Leser in die Lage, die Erscheinungen auf diesem wichtigen Gebiet des öffentlichen Lebens genau zu verfolgen. Der lokale Teil des „Vorwärts“ verzeichnet alle Begebenheiten des Tages und giebt ein getreues Bild des Vereins- und Berufsamtungslebens, welches in Berlin besonders starke Wellen schlägt.

Ebenso widmen wir dem Feuilleton die größte Aufmerksamkeit.

Von dem zur Zeit im „Vorwärts“ erscheinenden Roman von Bulwer, der in der Weltliteratur einen hervorragenden Platz einnimmt, liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten den bis jetzt in unserem Blatte erschienenen Teil gratis nach. Nachdem „Rienzi“ beendet sein wird, bringen wir aus der Feder von E. Vosquet einen Roman „Arbeiterinnenloos“, der in meisterhafter Schilderung ein packendes und in seiner Art typisches Bild von der Lage der französischen Arbeiterin giebt.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**1.10 M. für den Monat September**

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1896 unter Nummer 7277.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

### Die 43. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands,

die in der vergangenen Woche in Dortmund abgehalten wurde, war wieder mit all den Mitteln und Künsten in Szene gesetzt, über die unsere schwarzen Regisseure verfügen. Darüber braucht man sich nicht weiter zu wundern; wer einmal eine katholische Prozession oder Wallfahrt gesehen, weiß, daß deren Unternehmer das Arrangieren aus dem Grunde verstehen. In Dortmund, der Industriestadt, waren es vor allem die Arbeiter, die man zur Parade heranzog. Noch ehe die General-Versammlung anhub, wurde das Verbandsfest der katholischen Vereine Dortmunds gefeiert. Natürlich wurde dabei ein Festzug veranstaltet. Gleichzeitig mit dem Katholikentage hielten auch eine ganze Reihe katholischer Vereine ihre Fest- und Generalversammlungen ab. Der „Volksverein für das katholische Deutschland“ hielt Heerschau über seine Getreuen, die katholischen Lehrer Deutschlands hatten ihre Festversammlung, die katholischen Polen nicht minder, der Augustinusverein, in dem sich die katholischen Journalisten eine Berufs-Vereinigung geschaffen, tagte, und für den Bonifacius-Verein, der sich vor allem mit der Propaganda in der Diaspora beschäftigt, wurde kräftig die Werbetrömmel gerührt: Alle Erscheinungsformen der streitenden Kirche waren auf dem Katholikentage in Dortmund vertreten.

Die Anhänger des Zentrums rekrutieren sich aus den verschiedensten Klassen. Auf den Katholikentagen wird daher seit jeher Versöhnungspolitik nach Innen getrieben. Jede Gruppe erhält ihr Zugeständnis, erklärt sich damit zufrieden, und so erscheint die Einheit als eine musterhafte. Auch diesmal kam es so. Schon bei der Wahl des Präsidiums. Der erste Vorsitzende, Reichstags-Abgeordneter Gröber, gilt als demokratisch angehaucht, der erste Vizepräsident war ein ablicher Agrarier, der zweite repräsentierte das katholische Bürgertum. Auf dem Dortmunder Tage wurden all die spezifisch katholischen Anträge, die schon von vielen Generalversammlungen her bekannt sind, abermals angenommen: der Papst soll wieder weltlicher Herrscher, die Jesuiten sollen nach Deutschland zurückberufen werden, kein Katholik dürfe die feindliche und farblose Presse auf irgend eine Weise unterstützen. Sehr hell erklang diesmal die patriotische Saite. Nimmt man noch die stürmisch belläufige Aeußerung hinzu, daß das Zentrum auch fernherin für die Kolonialforderungen stimmen werde, so weiß man ungefähr, wie in der nächsten Reichstags-Session der Zentrumschafe laufen wird.

Wichtiger als seine politische Forderungen sind die Antworten, die der Katholikentag auf wirtschaftliche Fragen gegeben hat. Auch hier zeigt sich das Bestreben, es Allen recht zu machen. Des Handwerks habe sich das Zentrum stets

angenommen, und weiter werde es sich desselben annehmen. An dem Rückgang des Handwerks sei die Gewerbetreibende schuld. Hilfe bringen können nur obligatorische Genossenschaften; und weil die neue Handwerker-Vorlage dieses Ziel anstrebe, sei sie mit Freude zu begrüßen. Wenn die Handwerker es wollten, könnten sie vom Zentrum auch den Befähigungsnachweis bekommen. Ebenso freundlich wie dem Handwerk stehe man der Landwirtschaft gegenüber. Ihre Klage über einen Nothstand sei begründet. Deshalb sei das Zentrum für alle sogenannten „kleinen Mittel“; auch für das Auerbeinrecht. Die Landwirthe sollten nur Genossenschaften gründen und sich in Vereinen, besonders in christlichen Bauernvereinen zusammenschließen, dann würden sie auch beim Staate und den kommunalen Verbänden Unterstützung finden. Natürlich müßten die Bauern auch das Zentrum unterstützen, denn je ausschlaggebender dieses sei, desto besser sei es für die Landwirtschaft. In der Resolution, die sich mit der Agrarfrage befaßt, war ursprünglich auch ein Passus enthalten, der sich gegen den Antrag Kanitz lehnte. Diese Stelle wurde gestrichen. Es scheint also im Zentrum doch mehr Angst vor den Agrariern zu herrschen, als man öffentlich eingestehet.

Am eifrigsten aber versuchte man in Dortmund den Arbeitern um den Bart zu gehen. Schon in der ersten geschlossenen Versammlung hatte sich der Präsident Gröber mit Stolz als Sohn eines Arbeiters vorgestellt. Dann traten drei katholische Fabrikanten hintereinander auf und bliesen die Harmonieslöte. Wie die Arbeitgeber sollten sich auch die Arbeiter in Berufsvereine zusammenschließen. Die Frau gehöre ins Haus, nicht in die Fabrik. Die Unzulänglichkeit des Lohnes führe zu Unglück, Vaster und Elend. Wer habe der Industrie das Recht gegeben, den Menschen elend zu machen? Die Arbeitslöhne müßten zu dem erzielten Gewinn in richtigem Verhältnisse stehen. Auf die Fabrikanten folgten Bischöfe, Kloster- und Weltgeistliche. Und auch sie erklärten, auf Seite der Arbeiter zu stehen, ihnen beispringen zu wollen mit der christlichen Charitas und dem Mitleiden. Aber die Arbeiter müßten sich auch wieder zur Mutter Kirche halten, sie sei die Haupt-Autorität, und die Autorität ist der Herzschlag der menschlichen Gesellschaft. Was das Zentrum anbetreffe, so werde es auf die Fortführung der Sozialreform unter keiner Bedingung verzichten.

Als Lockvogel für die Arbeiter hatte man auch dem Bergmann Brust ein Referat anvertraut. Der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiter-Verbandes sprach über „Die Organisation der Berufsvereine“. Die Arbeiter müßten Berufsvereine zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gründen, nicht aber zur Verfolgung politischer und anderer Zwecke. Diese Vereine müßten Korporationsrechte erhalten, es dürften aber keine Zwangsorganisationen

### 59) Rienzi.

#### Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Er ist noch so rüstig, als der Jüngste von uns,“ erwiderte Adrian.

„Die letzten Ereignisse müssen ihn doch etwas angegriffen haben,“ sagte Monreal mit schelmischem Lächeln. „Aber Ihr werdet anerkennen müssen, daß ich richtig prophete; ich war der erste, der Euerem Verwandten das Emporkommen des Cola di Rienzi vorhersagte; er scheint ein ausgezeichnete Mann zu sein, und um so ausgezeichnete, da es ihm gelungen ist, die Colonna und die Orsini mit einander zu versöhnen.“

„Der Tribun“, antwortete Adrian ausweichend, „ist allerdings ein Mann von außerordentlichen Talenten. Und jetzt, da ich ihn befehlen sehe, wundere ich mich nur, wie er je gehorchen konnte, die Majestät scheint ihm angeboren zu sein.“

„Männer, die zur Macht gelangen, eignen sich leicht deren strenge Würde an“, entgegnete Monreal, „und wenn man mir die Wahrheit berichtet hat (laßt uns auf Eurer Dame Gesundheit trinken), so wird der Tribun, wenn auch selbst nicht von edler Geburt, doch bald in edle Verwandtschaft treten.“

„Er ist bereits mit der Tochter eines Roselli aus einem alten römischen Hause vermählt,“ erwiderte Adrian.

„Ihr weicht mir aus,“ bemerkte Monreal lächelnd.

„Gut, Ihr habt einen Becher auf die Gesundheit Eurer Dame getrunken, jetzt laßt uns anstoßen auf die der schönen Irene, der Schwester des Tribunen — wenn sie nämlich nicht beide dieselbe Person sind. Ihr lachelt und schüttelt mit dem Kopfe?“

„Ich will Euch nicht verhehlen, Herr Ritter! antwortete Adrian, daß, wenn meine gegenwärtige Sendung erfüllt ist, ich hoffe, die Verbindung zwischen dem Tribunen und einem Colonna wird nach beiderseitigem Wunsche erfolgen.“

„Also habe ich recht gehört,“ sagte Monreal in ernstem und nachdenkendem Tone. „Rienzi's Macht muß in der That groß sein.“

„Dafür ist meine Sendung ein Beweis. Wißt Ihr, Ritter Monreal, daß Ludwig, König von Ungarn —“

„Ja, was ist mit ihm?“

„Die Entscheidung der Fehde zwischen ihm und der Königin Johanna von Neapel wegen des Todes ihres Gemahls, seines Bruders, dem Tribunen übertragen hat? Dieses ist, glaube ich, seit dem Tode Konstantin's das erste Mal, daß einem Römer so großes Zutrauen gewährt und ein so wichtiger Auftrag erteilt wurde.“

„Bei allen Heiligen des Kalenders!“ rief Monreal, indem er sich betraute, „diese Nachricht setzt mich in Erstaunen. Der stolze Ludwig von Ungarn giebt das Recht des Schwertes auf und unterwirft sich einem anderen Aussprüche, als dem des Schlachtfeldes!“

„Und dieses,“ fuhr Adrian in bedeutendem Tone fort, „dieses war es, was mich veranlaßte, Eure freundliche Einladung anzunehmen. Ich weiß, edler Monreal, daß Ihr mit Ludwig in Verbindung steht. Er hat dem Tribunen den besten Beweis seiner Freundschaft und seines Zutrauens gegeben; würdet Ihr klug handeln, wenn Ihr —“

„Mit dem Verbündeten des Ungarn einen Kampf wagt?“ unterbrach ihn Monreal. „Dieses wollt Ihr sagen; derselbe Gedanke drängte sich mir auf. Edler Herr, entschuldigt — die Italiener erfinden oft, was sie wünschen. Könnt Ihr mir Euer Ehrenwort als Ritter des Reichs geben, daß diese Nachrichten die reine Wahrheit sind?“

„Bei meiner Ehre und auf das Kreuz!“ antwortete Adrian, „und ich kann Euch ferner sagen, daß mir der Auftrag wurde, in Neapel wegen dieser Angelegenheit Unterhandlungen einzuleiten.“

„Zwei gekrönte Häupter vor dem Richterstrahle eines Plebejers, und das Eine derselben eines Mordes angeklagt,“ murmelte Monreal, „die Nachricht mußte mich wohl überraschen!“

Nachdenkend schwieg er einige Zeit, bis, da er auffah, er bemerkte, daß Adelines zärtlicher Blick mit jener innigen Theilnahme, mit der sie die äußere Wirkung von seinen Plänen und Projekten stets beobachtete, welche sie zu sanftmüthig war, wissen, und zu unschuldig, theilen zu wollen, auf ihn gerichtet war.

„Geliebte!“ sagte der Provençale zärtlich, „was meinst Du? Müßten wir unser Bergkastell und diese wilden Waldszenen gegen die traurigen Mauern einer Stadt vertauschen? Ich fürchte es fast! Meine Geliebte,“ fuhr er, sich zu Adrian wendend, fort, „hat eigenthümliche Neigungen; sie haßt das lebendige Treiben der Städte, und kein Palast ist ihr lieber, als das einsame Kastell des Geächteten. Und doch würde sie gewiß alle italienischen Schönheiten überglänzen. — Deine Geliebte, edler Adrian, natürlich ausgenommen.“

„Es ist dies eine Ausnahme, die nur ein Liebender und nur ein verlobter Liebender zu machen wagen würde,“ erwiderte Adrian.

„Mein!“ sagte Adeline mit scharfer und klarer Stimme, „nein, ich weiß wohl, wie ich die Schmeichelei meines Geliebten und die Höflichkeit des Herrn di Castello aufzunehmen habe. Aber Ihr geht an einen Hof, Herr Ritter, der, wenn der Ruf die Wahrheit sagt, in seiner Königin eines wahren Wunders von Schönheit sich rühmt.“

„Ich sah vor einigen Jahren die Königin von Neapel,“ antwortete Adrian, „und lieb mir damals, als ich dieses himmlische Antlitz erblickte, nicht träumen, daß ich es erleben würde, sie des schändlichsten Mordes, der je selbst eine italienische Krone besetzte, angeklagt zu hören.“

„Und als wolle sie ihre Schuld bestätigen,“ sagte Monreal, „wird sie bald mit dem Manne sich vermählen, der die That vollbrachte. Ich habe bestimmte Beweise dafür.“

„Indem die Ritter sich noch lange unterhielten, nahte der Abend. Adeline hatte schon früher sich von der Tafel zurückgezogen, und sie sahen sie jetzt mit ihren Dienerinnen auf einem Hügel am Strande sitzen, während der Ton ihrer Laute ihre Ohren erreichte.“ (Fortf. folgt.)

ein, denn dann kämen die berufsmäßigen Schreiber und Agitatoren an die Spitze. Auch Mäßigkeit in der Arbeit sei zu empfehlen. Eine Beschränkung der Arbeitszeit namentlich in der Montanindustrie sei geboten. Als der Redner geendet, bedankte sich auf Antrag des Vorsitzenden die Versammlung für die „so glänzende Rede“. Das hatte Herr Brust auch verdient. An einer Stelle hatte er von der so großen Zahl von Arbeitern gesprochen, die sich den sozialdemokratischen Gewerkschaftsvereinen angeschlossen, nach zweimaligen Athembölen war diese Menge auf ein Häuflein zusammengeschmolzen, das sich um Bebel und Liebknecht geschaart. Glänzender kann sich Gedankenlosigkeit und Verworrenheit doch wohl nicht erweisen. Die angenommene Resolution sprach sich außer für die bereits erwähnten Vorschläge noch für die Errichtung von gemeinschaftlichen Arbeitsvermittlungstellen aus, weiter für Gründung und Förderung von Vereinen für katholische Handlungsgehilfen und Lehrlinge, für Herstellung angemessener und billiger Arbeiterfamilien-Wohnungen, für Arbeiter- und Arbeiterinnen-Hospize, die auf konfessioneller Grundlage ruhen. Die obligatorische Einführung von Lohnbüchern für Minderjährige mit der Maßgabe, daß die Auszahlung dieser nur auf Quittung der Eltern hin erfolgt, wird auf das dringendste empfohlen. Auf die anderen Beschlüsse näher einzugehen, erübrigt sich. Wenn die Katholiken katholische Hochschulen errichten wollen, so ist das einzig und allein Sache ihres Geldbeutels. In Dortmund wurde gar scharf gegen das Duell losgedonnert. Wer aber, wie das Zentrum, auch in dieser Sache einmal umgefallen, darf nicht verlangen, daß man seinem Charakter Wetterbeständigkeit zuwinkt.

Die eigentliche politische Organisation der Zentrumsleute, der Volksverein für das katholische Deutschland, hat, wie bereits erwähnt, in Dortmund ebenfalls seine Bilanz gezogen. Der Verein zählte Ende 1895 rund 180 000 Mitglieder, befißt in manchen Städten Bezirksvorsteher, die mit Vertrauensmännern arbeiten, hat sich der Agitation für die Wahlen zum Gewerbegericht gewidmet und im letzten Jahre 1 1/2 Millionen Exemplare von Druckschriften und Flugblättern verbreitet. Bis jetzt sind von ihm 24 Volksbüros eingerichtet worden und eine soziale Anstaltsstelle in M. Glabbach.

Der Dortmunder Katholiken-Tag wird von den Zentrumsblättern als voller Erfolg gefeiert werden. Die Verständigeren unter den Zentrumsleuten werden sich aber nicht verhehlen können, daß es mit der Einigkeit und Geschlossenheit des Zentrums denn doch seinen Haften hat. Wozu denn sonst das ganze Lammtangetöse? Wenn ich alles ablege, was mir eigen ist, dann kann ich leicht mit jedem zweiten einig sein. Das Zentrum mag seinen einzelnen Gruppen noch mehr bewilligen als heute: einmal kommt doch die Zeit, in der es die Forderungen nicht mehr befriedigen kann, dann fällt das ganze Parteigebilde auseinander.

Der denkende Arbeiter sieht den Versprechungen von Zentrumsgrößen kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Das Annehmbarere, das ihm die schwarzen Herren versprechen können, vermag er sich zu eringen aus eigener Kraft. So hat er für die gesammte Anwohnergesellschaft nur ein Wort:

„Sag' krauchen!“

## Politische Ueberflucht.

Berlin, 28. August.

Das Urtheil im Prozeß Münter-Schroder liegt jetzt vor. Bei dem Interesse, welches dieses Erkenntniß gewährt hat und bei seiner Bedeutung für das Wiederaufnahmeverfahren zu Gunsten Schroders und Genossen werden wir nach der „Rheinischen Zeitung“ seinen wesentlichsten Theil im Wortlaut wieder. Das Erkenntniß sagt nach Wiedergabe des beleidigenden Artikels und Bezeichnung der beleidigten Stellen:

Hinsichtlich der Einzelheiten des Vorfalls weichen die Aussagen der Zeugen derart von einander ab, daß es dem Gericht unmöglich war, sich ein klares Bild von dem Vorgang an der Kasse, soweit Münter und Schroder in Frage kommen, zu machen. Es blieb vielmehr nach der Beweisaufnahme die Annahme verschiedener Möglichkeiten übrig. Zunächst konnte die Möglichkeit nicht als ausgeschlossen gelten, daß abgesehen von dem früheren Auflegen der Hand auf die Schulter, Münter den Schroder überhaupt gar nicht berührt hat. Ebenso wenig erscheint es aber ausgeschlossen, daß Münter bei dem schnellen Hinzutreten zur Kasse des Kassierers sich hin den Schroder mit Brust oder Unterarm angelassen und so dessen Fall verursacht hat — ob absichtlich oder unabsichtlich, bliebe bei dieser Annahme ein weiterer Zweifel. Endlich ist durch die Beweisaufnahme auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Schroder von der Hand Münters einen Schlag oder Stoß erhalten hat und dadurch zu Fall gekommen ist. Die größere Anzahl der Zeugen bekundet, daß sie nicht gesehen, daß Münter dem Schroder einen Stoß oder Schlag versetzt habe, daß sie solches aber hätten sehen müssen, wenn es geschehen wäre. Zu diesen gehört auch der Polizeikommissar Brodmeier, der auch die Möglichkeit zugiebt, daß Münter, dessen linke Seite eine kurze Zeit seinem Blick durch eine Säule des Saales verdeckt gewesen, in diesem Augenblick mit der linken Hand einen kurzen Stoß hätte führen können, ohne daß er, Brodmeier, es habe sehen müssen. Fünf Zeugen sagen aus, daß Schroder kurz vor seinem Falle von Münter einen Stoß erhalten habe, drei derselben fügen noch hinzu, daß der Stoß in die Rückenenge gegangen sei. Einige Zeugen bekunden auch, daß Schroder den Eindruck der Angewandtheit gemacht, insbesondere einen unsicheren Gang gehabt habe. Auffallend ist, daß von denjenigen Zeugen, die von einem Stoß nichts gesehen haben, keine befriedigende Erklärung für das von ihnen beobachtete Hinsinken des Schroder gegeben werden kann. Ob die angebliche Trunkenheit hier mitgewirkt, ob ein Strahlen über das Podium die Ursache gewesen, ob Schroder einmal oder zweimal gefallen, alles dieses ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen gewesen. Selbst der sonst allseitig gemachten Behauptung, daß Schroder auf die vorgestreckten Hände gefallen, widerspricht der Zeuge Reumhoff, der gesehen haben will, daß Schroder auf den Rücken gefallen sei. Das Gericht hat aber trotzdem keine Veranlassung gefunden, einzelne Zeugen der Verletzung der Eidespflicht zu verdächtigen. Die Widersprüche sind erklärt mit Rücksicht auf die Schnelligkeit, mit der sich der Vorfall inmitten einer unruhig gewordenen Menge abgespielt, und mit Rücksicht auf Voreingenommenheit einzelner Beobachter für oder gegen Schroder. Daß diese Widersprüche heute, nach fast 16 Monaten hervor-

treten, ist doppelt erklärlich, einerseits schon weil vielfach mangelnde Gedächtniskräfte der Zeugen das ursprünglich dem Geist eingeprägte Bild verwischt haben wird und besonders, weil in dieser in der Presse und vor den Gerichten vielfach verhandelter Angelegenheit das ursprüngliche Bild durch Erzählungen und Besprechungen beeinflusst sein und so geblendet und widerwärtig sich unwillkürlich und unbewußt mit dem Thatbestand des wörtlich Beobachteten gemischt haben wird.

Das Urtheil führt sodann noch aus, daß die Wahrnehmung eines berechtigten Interesses dem Angeklagten nicht habe zu gesprochen werden können, da die Sache ihn selbst nicht angehe und allgemein sittliche Beweggründe einen Redakteur nicht als Vertreter fremder Interessen legitimierten. Dies ist bekanntlich leider in einer Reichsgerichts-Entscheidung ausgesprochen.

Die Unschuld von Schroder und Genossen ergibt sich auch aus dem Kölner Urtheil mit einem so hohen Grade von Wahrscheinlichkeit, daß man eigentlich erwarten dürfte, der Justizminister werde nach Kenntniznahme des Urtheils sofort die zuständige Staatsanwaltschaft veranlassen, das Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben und die Freilassung der unschuldig Verurtheilten herbeizuführen.

Diese Erwartung der „Rheinischen Zeitung“ können wir nicht theilen, um so mehr nicht, als trotz der mannigfachen Pressstimmen und Aufrufe auch seitens bürgerlicher Kreise, bisher keine Schritte unternommen wurden, die im Zucht haus schmachtenden von der Dual, unschuldig Verurtheilte zu befreien.

## Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Der ehemalige Buchhändler Raimund Dröse stand gestern vor der Breslauer Provinz-Stammkammer. Der jetzt 55 Jahre alte Mann war bereits in seiner Jugend zum Landstreicher und Bettler herabgesunken, dann aber durch die werththätige Hilfe des Kreisassessor-Mendanten in einer ober-schlesischen Stadt aus dem Sumpfe gezogen und als Bureaugehilfe angestellt worden. Wenn Jahre lang hatte er sich dann gut geführt, war ein rechtschaffener Mensch und fleißiger Arbeiter geworden und jedermann hatte geglaubt, daß er nun endgiltig gebessert sei. Aber plötzlich hatte der alte Dämon wieder Gewalt über ihn bekommen, und seit dem Jahre 1891 fährt er wieder das unglückselige Leben eines nichtsmüthigen Vagabunden. Im März d. J. als sein Weg ihn gerade zufällig nach Breslau geführt hatte, veranlaßte er in einer Kneipe trunkenen Muthes eine wilde Szene, verlegte einen friedlichen Mann mit dem Messer, stieß eine wilde Majestätsbeleidigung aus und griff den zur Abwehr gegen ihn herbeigerufenen Schutzmann thätlich an, als derselbe ihn verhaften wollte. In der ersten Verhandlung konnte nur der Angriff auf den Schutzmann festgestellt werden, welchen das Gericht mit einer Gefängnißstrafe von einem Monat aburtheilte. Bezüglich der übrigen Delikte mußte, da die wichtigsten Zeugen fehlten, Verurteilung eintreten. Heute erst wurde der Schuldbeweis ergänzt und über den Angeklagten eine Zusatzstrafe von 10 Monaten Gefängniß verhängt.

War der Mann nicht geistig gestört? —

## Deutsches Reich.

Die Aufgaben der nächsten Session des Reichstages werden in den „Berliner Politischen Nachrichten“ erörtert. Zunächst werde ein recht umfangreiches Ueberbleibsel, und zwar die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozess-Ordnung, in der Fragen wie die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Wiedereinführung der Verurteilung in Strafsachen u. a. m. ihre Erledigung finden sollen, aufzuarbeiten haben. Die Novelle ist einer besonderen Kommission zur Beratung überwiesen gewesen. Ein ausführlicher Bericht der letzteren liegt auch vor. Inzwischen werde man mit recht langwierigen Einzelverhandlungen der zweiten und dritten Lesung im Plenum des Reichstages zu rechnen haben. Daß die Militär-Strafprozess-Ordnung im Herbst an den Bundesrath gelangen wird, steht nunmehr fest. Wenn gleich auch die begründete Aussicht vorhanden ist, daß der Bundesrath die Vorlage an den Reichstag weitergeben wird, so dürfte noch nicht feststehen, daß sie sich unter den ersten Entwürfen befinden wird, die dem Reichstage zugehen werden. Die Verhaltung im Bundesrath werde doch einige Zeit erfordern. Dagegen bestehe die Hoffnung, daß der Reichshaushaltsetat für 1897/98 auch diesmal, obgleich der Tagungsabschnitt wesentlich früher beginnt als die sonstigen Tagungen, bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen eingebracht werden kann. Auch mit dem zur Vorlage am weitesten vorbereiteten der an das Bürgerliche Gesetzbuch sich anschließenden Entwürfe, dem neuen Handelsgesetzbuch, hoffe man, nachdem zum Beginn des Oktobers die letzten Gutachten der Interessentenkreise eingegangen sein werden, so frühzeitig fertig zu werden, daß es dem Reichstage bald werde zugestellt werden können. Kommt zu diesen Entwürfen noch der betreffende Auswanderungsgesetz hinzu, von dem auch der „B. P. N.“ bestätigt wird, daß er den Reichstag demnächst beschäftigen soll, so wäre damit schon, und noch mehr, wenn man bedenkt, daß die Handwerksorganisations-Vorlage in anderer Gestalt als in dem vorigen Tagungsabschnitte an den Reichstag gelangen soll, eine Fülle von Aufgaben zur Lösung gestellt, wie sie nur in recht bedeutungsvollen Tagungen vorkommen pflegt.

Von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist noch zu berichten:

Bezüglich der Handwerkerfrage erklärte sich die Generalversammlung noch für die gesetzliche Regelung des Bekehrungswesens und die gesetzliche Anerkennung des Meister-titels.

Hierauf wurde Fürst v. Löwenstein (München) wiederum zum Kommissar der Generalversammlung gewählt und beschloß, diesem die Bestimmung des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung anheimzugeben.

Alsdann begann im großen Saale des „Friedenbaum“ die letzte öffentliche Generalversammlung. Den ersten Vortrag hielt Abgeordneter Prinz von Arenberg (Berlin) über „das Missionswesen in den deutschen Kolonien“. Der Redner bemerkte unter anderem: Seit Beginn der deutschen Kolonialpolitik habe das deutsche Missionswesen in Afrika einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Es müsse aber mit allen Kräften dahin gewirkt werden, daß die katholische Mission nicht zurückbleibe. Eine Kolonialpolitik ohne Mission sei absolut undenkbar. Wir verlangen überhaupt eine Kolonialpolitik nach unseren Grundzügen. (Bravo.) Eine andere Kolonialpolitik können wir nicht. Insofern ist die deutsche Kolonialpolitik eine echt christliche und eine echt patriotische. (Bravo.) Wir gehören nicht zu den sogenannten Kolonial-schwärmern, trotzdem lassen wir uns durch Rückschlüsse nicht abschrecken. Wir sind stets bereit, eine gesunde und christliche Kolonialpolitik zu unterstützen. (Stürmischer Beifall.) Wir können es aber nicht billigen, wenn die Kolonialpolitik extravaganten Marineforderungen als Vorwand dienen soll. Wir wissen sehr wohl, daß der überseeische Handel und die Deutschen im Auslande eines wirksamen Schutzes bedürfen. Das Zentrum wird auch niemals die Bezahlung der Kolonialpolitik zu unterstützen. (Stürmischer Beifall.) Wir können es aber nicht billigen, wenn die Kolonialpolitik extravaganten Marineforderungen als Vorwand dienen soll. Wir wissen sehr wohl, daß der überseeische Handel und die Deutschen im Auslande eines wirksamen Schutzes bedürfen. Das Zentrum wird auch niemals die Bezahlung der Kolonialpolitik zu unterstützen. (Stürmischer Beifall.)

— Aus der Vorgeschichte der Umsturzvorlage. Die die „Germania“ verräth, haben die preussischen Bischöfe es vor zwei Jahren für angemessen gehalten, unter dem 22. August 1894 an den damaligen Reichskanzler, Grafen Caprivi, eine Eingabe über die religionsfeindliche Literatur zu richten. In dem originellen Schriftstück heißt es u. a.:

Die positivistische-materialistische Zeitströmung hat leuchtartig alle Forschungsgebiete ergriffen. Vor allem haben wir deren unheilvollen Einfluß auf die Sitten- und Erziehungswissenschaft zu beklagen. Der Positivismus erklärt das Sittliche als eine rein menschliche Erfindung und Einrichtung, als das veränderliche Ereigniß der Geschichte, und lehrt die unabhängige Moral, das ist religionslose und rein weltliche Moral. Die positivistischen Anschauungen und Bestrebungen finden eine eifrige Verbreitung durch die aus Amerika eingeführten Gesellschaften für ethische Kultur, die unter dem saden-scheinigen Deckmantel religiöser Duldsamkeit ihren Haß gegen das Christenthum zu verbergen suchen. Die Wortführer dieser Bewegung, an erster Stelle Universitätsprofessoren, verlangen die Einführung der religionslosen Sittenlehre in die deutsche Volksschule. Manche Lehrvereine und ein sehr bedeutender Theil der Lehrpresse stellen recht ausdrücklich dasselbe Ansuchen. Im Anschlusse an bekannte Hochschullehrer wird in zahlreichen populär-wissenschaftlichen und volkstümlichen Schriften jene einseitliche roßinliche (!) Welt- und Geschichtsbetrachtung gelehrt und verteidigt, die den Menschen zu einem Mädchen oder Hämmerchen in der blind arbeitenden Weltmaschine, zur Puppe des Notwendigkeitsgesetzes herabwürdigt. Tugend und Laster aber werden leere Begriffe, die Sitten- und Erziehungstheorie kommt in Vergessenheit, wenn das ganze Menschen- und Menschheitsleben lediglich als ein Bestandtheil des unabänderlichen Naturlaufes gedeutet wird.

An diese Angriffe auf wissenschaftliche Richtungen schließen sich in dem bischöflichen Schreiben Beschwerden über das Amtsgreifen schlagpräger Bühnenstücke und Romane, sowie über Bücher und Bilder, die „unmittelbar der Unzucht dienen“, woraus, nach einem Hinweis auf die Unzulänglichkeit der hiergegen gerichteten Strafbestimmungen, abermals zu einem Angriff gegen die freie Wissenschaft ausgeht wird:

Wir wissen sehr wohl die Hindernisse zu würdigen, welche die Bekämpfung der von uns kurz dargelegten Uebelstände sehr erheblich erschweren. Die Wurzel nämlich des von uns beklagten Verderbens bleibt unangefastet und in fröhlicher Triebkraft erhalten, so lange die religionslose und religionsfeindliche Wissenschaft in gelehrten Schulen und Schriften die Grundlagen der Sittlichkeit und des Rechtes und somit aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung nach wie vor ungeschont und ungestraft untergräbt. Alle gesetzgeberischen wie polizeilichen Versuche, der gottlosen und unchristlichen Kulturströmung zu steuern, entbehren der Folgerichtigkeit und des durchschlagenden Erfolges, wenn staatlicherseits berufenen, besoldeten und beschützten Lehrer der Wissenschaft sich des Vorrechtes zu erwehren scheinen, die heiligsten Ueberzeugungen und die ehrwürdigsten Ueberlieferungen des deutschen Volkes ungestraft anzugreifen zu dürfen. Wie die Sozialdemokraten, mit den Erregenschaften des modernen Denkens bewaffnet, ihre Umsturzpläne verkünden und verfechten, so sind auch die Urheber und Verbreiter religions- und sittenverderblicher Literatur- und Kunstzeugnisse berechtigt, zu Gunsten ihres schändlichen Thuns die Welt- und Lebensanschauung der Gelehrtenwelt anzugreifen. Wer von der vorgeschrittenen Wissenschaft belehrt oder berebet wird, sich nur als Thier zu fühlen, darf auch als Thier leben. Die Massen werden es nimmer begreifen, daß die Feignung der religiösen und sittlichen Wahrheiten ein Verbrechen der gebildeten Klassen bleiben müsse. Wir bitten den allmächtigen und allgütigen Gott, daß er Ew. Exzellenz die richtigen Mittel und Wege finden lasse, dem geliebten deutschen Volke die kostbarsten Güter retten zu helfen.

Uns erscheint jedes Wort der Kritik überflüssig. —

— Lateinisch und deutsch. Das Bureau des Katholikentages hat eine lateinische Adresse an den Papst gerichtet, die theilweise vorzüglich stilisirt ist. Aber die deutsche Uebersetzung der „Germania“ ist nicht tren, sie bringt nämlich den Massengegenstand hinaus. Im lateinischen Original lautet ein Satz: „Agatur... de conciliandis mutuo caritatis atque iustitiae foedere tum us qui, in magnis praesertim officiis, manu laborem tolerant tum us qui talibus officiis praesunt.“ Die „Trem.“ übersezt: „Es wird unsere Aufgabe sein, das Verhältnis der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach den Grundzügen der Liebe und Gerechtigkeit recht verständlich zu gestalten.“ Richtig übersezt heißt der Satz jedoch: „Es wird sich darum handeln, durch ein wechselseitiges Bündniß der christlichen Liebe und der Gerechtigkeit diejenigen, die zumal in den großen Mäßen der Gegenwart die Arbeit mit der Hand auf sich nehmen müssen, und jene, welche solche Kapitalien besitzen, zu verbinden.“ Warum mußte denn die Bezeichnung des Massengegenstandes in der Uebersetzung abgeschwächt werden? Sonst spricht man von „ehelichem Deutsch“ und spottet dagegen über „Ketzlatein“, „Jägerlatein“ und dergleichen. Diesmal war aber umgekehrt das Latein christlich. —

Köln, 27. August. Ein Ermittlungsverfahren ist gegen die „Rheinische Zeitung“ eingeleitet worden. Gestern wurden der Verleger und der Korrektor vernommen, um Auskunft zu geben über den Verfasser der in Nr. 182 enthaltenen „Sonntagsplauderei“, worin eine Beschimpfung der evangelischen Kirche enthalten sein soll. Die Vernehmung hatte keinen Erfolg. Es soll nunmehr das Sagerpersonal vernommen werden; für morgen ist der Mettner vorgeladen worden.

Ob übermorgen auch das Anstagerpersonal Vorladungen erhält, scheint noch nicht bestimmt zu sein.

Wozu die Bestimmungen im Prozeß über den verantwortlichen Redakteur im deutschen Reichs-Pressgesetz stehen, scheint man in der Kölner Staatsanwaltschaft vergessen zu haben. —

## Oesterreich.

— Das russische Wien. Die Vorbereitungen der Wiener Polizei, der dabei offenbar geübte russische Detektiv assistiren, anlässlich der heutigen Ankunft des russischen Kaiserpaars sind geradezu phantastischer Art. Die Wiener Arbeiterzeitung theilt folgende interessante Einzelheiten mit, die speziell in Breslau, wohin der Zar demnächst kommen wird, interessieren werden. Den Hausbesitzer wurde es zur Pflicht gemacht, das Eintreffen von Gästen und Fremden unverzüglich zu melden. Die Haushöfe müssen während des Einzuges genau bewacht, die Dachböden geschlossen sein. Unter strengster Kontrolle stehen alle Fremden aus Rußland, Polen und auch aus dem übrigen Ausland. Die Papiere dieser Fremden wurden neuerlich geprüft. Ein ganzes Korps russischer Detektivs ist hier angekommen, nicht weniger als 180 Mann, zum Theil sehr kräftige und intelligente Personen. Manche Vorkaufsmaßregeln wirken einfach lächerlich. So wird das kunsthistorische Museum am Vormittag für jedermann geschlossen sein, auch für die Kunstakademiker und sonstigen Maler, die drinnen studienhalber oder ums liebe alte Meister kopiren. Die Fenstervorhänge müssen geschlossen sein. Die im Direktionsgebäude der Nordbahn gegenüber dem Nordbahnhof beschäftigten Beamten, Diurnisten und Diener dürfen heute erst um 12 Uhr mittags ihren

Dienst antreten. Auch da müssen die Fenster des Direktionsgebäudes verhängt werden. Kurz, Wien wird morgen komplett russisch sein. Groß wird der Abhang gegen unsere sonstige Verfassung, freilich trotzdem nicht sein.

Man dürfte in Wien, wie es scheint, viel größere Freude bei der Abreise des russischen Zaren empfinden, als bei seiner Ankunft. —

### Solland.

**Amsterdam, 27. August.** (Eig. Ber.) Das Koalitionsrecht der Arbeiter in den Niederlanden. Seitdem die Gesetzgebung den niederländischen Arbeitern das Recht der Koalition gewährt hat, und die liberale und radikale Bourgeoisie begreift, daß es ihr nicht gelingen wird, der Leitung der Arbeiterbewegung habhaft zu werden, hat es nicht an Versuchen von Seiten des Kapitalismus gefehlt, das gesetzlich geregelte Recht der Arbeiter durch seine ökonomische Überlegenheit zu neutralisieren. In der Geschichte dieser Materie ist hervorragend der Kampf der vereinigten Großgrundbesitzer und Pächter gegen die vielversprechende Organisation der Landarbeiter in der Gemeinde Bilde (Provinz Friesland). Nach heftigen Widerständen von Seiten der Arbeiter gelang es den Gegnern, den gemäßigt auftretenden, aber allerdings sozialdemokratischen Arbeiterverein zu vernichten und die Bewegung völlig zu zerstören. Das war im Jahre 1891. Es waren liberale Grundbesitzer, welche diesen Sieg errungen hatten, und niemand stand auf, um seine Stimme gegen die Verletzung der Verfassung durch die Kapitalisten zu erheben. Jetzt sind fünf Jahre verstrichen, aber auf den Sieg der friesischen Grundbesitzer sind keine neuen Siege gefolgt. In den Industrieregionen haben sich die Arbeiter in politisch „neutralen“, aber jedenfalls kapitalistenfeindlichen Fachvereinen organisiert. Der Einfluß der liberalen Politiker auf diese Organisationen ist gleich Null. Im Süden des Landes versucht die katholische Geistlichkeit, ausgerüstet durch die Encyclica „Rerum Novarum“, mit allen Mitteln die Führung der Arbeiterbewegung an sich zu reißen. Der erste Schritt auf diesem Wege ist der Vernichtungskampf der unabhängigen Fachvereine. Der Zustand der Glasarbeiter in der Fabrik des Herrn P. Negout zu Naakrecht ist eine Frucht dieses Strebens der Jesuiten. Der Streit ist die Folge einer Ausperrung. Der Fabrikant forderte mehr Arbeit, ohne daß er die ohnehin geringen Löhne entsprechend erhöhte. Die Arbeiter stellten die Arbeit ein. Als es schließlich zum Unterhandeln kam, wurde das Ziel des Fabrikanten, der die Sache der katholischen Geistlichkeit vertritt, klar. Er sagte, alle Arbeiter wieder in seinen Dienst nehmen zu wollen, angenommen die sieben Vorstandsmitglieder des Fachvereins. Das war ein neuer Angriff auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, dieses Mal zum Zwecke, die neutralen Fachvereine durch Vereine unter Leitung von katholischen Priestern (sog. geistliche Adressen) zu ersetzen. Diesmal sind es nicht nur die Arbeiter, die sich vereint haben, um das heilige Recht zu verteidigen. Die liberale und radikale Bourgeoisie, die sich 1891 so merkwürdig stille verhielt, tritt jetzt auch in die Arena als Vertheidigerin des Koalitionsrechtes der Arbeiter. Sie veranstaltet Sammlungen, um die streikenden Arbeiter zu unterstützen, wobei allerdings ihre alte Sucht, die Arbeiter zu bevormunden, wieder zum Vorschein kommt. Aus dieser seit 1891 so merkwürdig veränderten Haltung läßt sich die Schlussfolgerung ziehen, daß die soziale Erkenntnis Fortschritte gemacht hat. Die unabhängige Organisation der Arbeiter ist eine Institution geworden, die man nur noch von katholischer Seite anzupfeifen magt. Aus Neid gegen die Katholiken leidet die liberale Bourgeoisie den Arbeitern ihre Hilfe. Zu bemerken ist dabei, daß die Annahme des van Houten'schen Wahlgesetzes, die zweifelhafte in der ersten Kammer erfolgen wird, das liberale Herz auch ein wenig empfänglicher macht für die Wünsche der Arbeiter. Unter diesen Umständen ist es nicht zu erwarten, daß der Kampf der Arbeiter für das Recht der Koalition, ein Kampf, der jetzt über 5 Monate dauert, mit einer Niederlage enden wird.

### England.

**London, 28. August.** Eine energische Protestation des internationalen Doctarbeiter-Bundes gegen die Ausweisung von Tillet ist an den belgischen Justizminister, an Lord Salisbury, an Sir Walfour, an Lord Harcourt und an den englischen Gesandten in Brüssel gerichtet worden. Das Manifest fordert von der belgischen Regierung Genugthuung, da von Tillet kein belgisches Gesetz überschritten habe. —

### Spanien.

**Madrid, 27. August.** Der Senat hat den Gesetzentwurf gegen die Anarchisten angenommen. —

### Rußland.

— Eine interessante Reminiscenz theilt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ unterm 27. d. M. anlässlich des Zarenbesuches mit. Sie schreibt:

Wenn der Zar heute durch ein Spalier von Soldaten und Polizisten fahren wird, so wird dies ein russisches Bild sein. Die zuckende Menge kann bloß über die Masse der Kavallerie, über die Galos der Fußtruppen hinweg der glänzenden Kavallade, die unsichtbar bleiben wird, jubeln. Da lesen wir eben zur rechten Zeit in den russischen Blättern eine historische Episode, die sowohl und aktuell zugleich ist; man erinnert sich, daß selbst in Rußland einmal der Plan bestand, bei vielen Anlässen, wo dem seitberigen Brauch gemäß Bajonnette in einem unheimlichen Kordon bligen, der Wollmenge den Vortritt zu lassen. Das ist schon ziemlich lange her. Der Zustand der Desabribiten (Dezembermänner), die am Ausgange des napoleonischen Zeitalters, vom Geiste des „Westens“ ergriffen, in ihrer russischen Heimath eine Konstitution eingeführt wissen wollten, war niedrigerungen. Die Theilnehmer, meist Offiziere, waren theils gehängt, theils nach Sibirien geschickt worden. Papiere und Akten der Verschwörungsmänner fielen in die Hände der Behörden, darunter auch ein fertiggestellter Entwurf, wie das russische Volk aus seiner unsäglichen Unwissenheit, Barbarei und Noth, dem gesammten korrupten Beamtenheer zum Trost, heraus und einem menschenwürdigen Dasein zugeführt werden könnte. Nichts leichter als das. Die Desabribiten hatten im Sinne gehabt, das ganze weite Reich in Bezirke einzutheilen, für jeden Bezirk einen besonders tüchtigen, menschenfreundlichen und aufgeklärten Mann als Vertrauensmann auszusuchen, zu dem der Vater und der Landbesitzer, überhaupt jeder, der sich von dem offiziellen Regiment bedrängt fühlte, um Rath und werththätige Hilfe kommen dürfte. Man sieht, eine ausgezeichnete Idee; eine Idee, selbst dadurch ausgezeichnet, daß Kaiser Nikolai I., als sie ihm im Wege des amtlichen Berichtes vermittelt wurde, ganz besonderen Gefallen an ihr fand und sie, wenngleich ihr Ursprung revolutionären Charakter hatte, ins wirkliche Leben einzuführen beschloß. Jawohl, einzuführen beschloß. Tüchtige, menschenfreundliche, aufgeklärte, uneigennütige Männer thaten Rußland noth. Rußland sollte sie haben. Das Volk in dem ungeheuren Reich sollte fortan nicht ohne Schutz verkommen, sondern sich in allen Nothen an bewährte, tüchtige Männer wenden dürfen. So bestimmte der Zaren Signatur auf die ihm vorgelegten Akten, und der Minister Woronow erhielt den Auftrag, den Intentionen des Herrschers zufolge einer solchen Institution von Vertrauensmännern des Volkes greifbare Gestalt zu geben. Woronow folgte dem Befehl. Es dauerte nicht lange, und er war in der Lage, das fertige Elaborat der Vertrauensmänner eingeführt. Es besteht heute noch. Es ist die russische — Gendarmarie. —

### Türkei.

— Zum Putsch in Konstantinopel liegen eine Unmenge von Depeschen vor. Wir theilen bloß die wichtigsten mit. Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Es ist nunmehr festgestellt worden, daß die gestrigen Ereignisse von den Armeniern zu dem Zwecke in Szene gesetzt worden sind, um eine fremde Intervention hervorzuwirken. Schon vor einigen Tagen waren Gerüchte verbreitet, daß das armenische Komitee im Vereine mit dem jungtürkischen Komitee etwas plane; doch schenkte man diesen Gerüchten keinen Glauben. Gestern erhielten alle Botschafter von dem armenischen Komitee Schreiben, in welchen die Unhaltbarkeit der Verhältnisse auseinandergesetzt und gewaltsame Ereignisse als bevorstehend angekündigt wurden.

Bei der gestrigen Zusammenkunft der Botschafter wurde vereinbart, der Pforte eine kollektive Verbalnote zu überreichen, in welcher in erster Reihe auf den gefährlichen Charakter der jüngsten Ereignisse in Konstantinopel und auf ihre Folgen aufmerksam gemacht und die Pforte gleichzeitig aufgefordert wird, den Lokalbehörden Befehle zu ertheilen und ihnen Mittel an die Hand zu geben, um Ausschreitungen und die Verfolgung Unschuldiger zu verhindern. Ferner wurde beschlossen, noch mündliche Vorstellungen im Yıldiz-Kloster zu machen. Beide Beschlüsse wurden nachmittags ausgeführt. Abends erschienen der Minister des Aeußern Tewfik Pascha bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn v. Galice und gab die Versicherung ab, daß alles zur Beruhigung der Lage geschehen werde.

Bei den Unruhen am Mittwoch wurde von den Beamten der Ottomanbank niemand getödtet. Durch eine von Armeniern aus einem Hause der Polizeidirektion von Pera geworfene Bombe wurden 6 Gendarmen getödtet, einige verwundet. Auch an anderen Orten wurden Bomben geworfen. Die Armenier schossen aus dem Gebäude der Ottomanbank und aus benachbarten Gebäuden auf die Polizei und das Militär, ebenso aus anderen Häusern in Galata. Es muß konstatiert werden, daß die aufgeregte mohamedanische Bevölkerung Andersgläubige und Fremde, die sich zur Zeit der Unruhen an den gefährdeten Stellen befanden, in keiner Weise behelligte, sondern daß sich ihre Erbitterung nur gegen die Armenier richtete, die die Unruhen heraufbeschworen haben.

Den Armeniern, die in die Ottomanbank eingedrungen waren, wurde, da sie drohten, das Bankgebäude in die Luft zu sprengen, nach langen Verhandlungen um 2 Uhr nachts freier Abzug auf der Privatpacht des Generaldirektors Vincent gestattet. Die Bank hat keinerlei Schäden erlitten und ihren Geschäftsbetrieb wieder eröffnet.

Heute früh drang mohamedanischer Pöbel, mit Stöcken bewaffnet, in das Polizeihaus des Bahnhofs in Stambul ein und übte dortselbst, sowie am Bahnhofsplatz 21 armenische Handwerker und Lastträger. Ein Maschinist wurde von der Maschine heruntergerissen und getödtet; auch mehrere armenische Lastträger, welche von einem englischen Schiffe für die Bahngesellschaft bestimmte Kohlen abladen, wurden niedergemacht; bei ihrer Verfolgung drang der Pöbel, trotz des Protestes des Kapitäns, auch in das Schiff ein. Unter den Bahnbeamten entstand eine Panik; die meisten ergriffen die Flucht, jedoch wird der Bahnverkehr aufrechterhalten. Von dem Vorgefallenen erhaltete die Bahndirektion Anzeige bei der österreichisch-ungarischen Botschaft.

Der Minister des Aeußern hat dem Doyen der Botschafter mitgetheilt, der Sultan habe angeordnet, die Polizei und die Truppen sollten auch gegen Mohomedaner, wenn diese Ausschreitungen und Gewaltthaten begehen, die Waffen gebrauchen. Infolge dessen schreiteten die Truppen und die Polizei energischer ein als bisher. Die Lage scheint ruhiger zu werden; in der vergangenen Nacht und heute ereigneten sich nur vereinzelte Vorfälle. In der Nacht brach neben dem russischen Botschaftshotel Feuer aus. Das russische Stationschiff landete 30 bewaffnete Matrosen. Das Straßensbild ist unverändert; die Geschäfte sind zum größten Theil geschlossen.

### Afrika.

— Zu den Vorgängen auf Sansibar wird amtlich aus London gemeldet:

Der Vetter des verstorbenen Sultans, Said bin Hamud, sei von den Engländern zum Sultan ausgerufen worden.

Aus Sansibar wird dem „Times“ unter dem 27. August gemeldet: Der Verlust des Freundes beträgt einige 100 Mann. Das europäische Stadtviertel ist in Sicherheit, in dem indischen Stadtviertel finden jedoch Plünderungen statt. Zweihundert Mann indischer Truppen werden morgen von Mombasa erwartet. —

Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureau“ gilt die Krisis in Sansibar als beendet. Der neue Sultan dürfte dieselbe Richtung wie sein Vorgänger innehalten. Die englische Regierung beabsichtigt keinen Systemwechsel in Sansibar. Die gegenwärtige Regierungsform sei überdies viel billiger als eine Kolonialregierung, und dieselbe gefalle der eingeborenen Bevölkerung, die sich unter der Flagge eines mohamedanischen Sultans wohlfühle. Eine Veränderung könnte unnötige Schwierigkeiten mit den Mächten herbeiführen. —

## In eigener Sache.

Es liegt uns fern, auf die zahlreichen Stimmen der bürgerlichen Presse über den Konflikt in unserer Redaktion, die mehr falsch als richtig enthalten, auch nur mit einem Worte einzugehen. Da aber auch ein Parteiblatt das Fehlen des Kollegen Ledebour unter unserer Erklärung bemängelt, so sei mit folgender Notiz des „Berliner Tageblatts“ eine Ausnahme gemacht:

„Zur Palastrevolution im Vorwärts“ wird uns von wohl informirter Seite mitgetheilt, daß es in Parteikreisen auffällt, daß drei der Redakteure, und gerade die einflussreichsten des ganzen Redaktionsstabes, die Reichstags-Abgeordneten Arthur Stadthagen und Ignaz Auer, sowie der ehemalige Redakteur der „Volks-Zeitung“, Georg Ledebour, die gegen die Redaktion gerichtete Erklärung nicht unterschrieben haben.“

Wie wenig gut sich die Redaktion des „Berliner Tageblatts“ informiren ließ, geht daraus hervor, daß die Reichstags-Abgeordneten Auer und Stadthagen, die unsere Arbeiten in dankenswerther Weise unterstützen, nicht die Stellung von Redakteuren am „Vorwärts“ einnehmen, somit auch den Redaktionskonferenzen nicht beiwohnen. Unser Kollege Ledebour hat seinen Urlaub vor Beginn der Debatte über die Quard'schen Vorschläge angetreten. Da sein Urlaub noch fort dauert, war er nicht in der Lage, auf die Entscheidungen der Redaktion einen Einfluß auszuüben.

Unterzeichnet war somit unsere Erklärung von allen Redakteuren, die während der Debatte über die Vorschläge Quard's die Redaktion bildeten.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

## Partei-Nachrichten.

Die Ausführungen des Genossen Richard Fischer über die Vorgänge innerhalb der englischen Delegation auf dem letzten internationalen Arbeiterkongress veranlassen den Genossen Edward Aveling in London, uns folgende Erklärung zuzusenden:

Zu dem sonst ausgezeichneten Bericht des Genossen Fischer über den Londoner Kongress („Vorwärts“ vom 15. August) finden sich etliche Irrthümer betreffs des Verhaltens und des Abnehmens der englischen Delegirten innerhalb ihrer eigenen Sektion. Fischer hat nach dem „Vorwärts“ gesagt: „Die Gewerkschaften seien in der kurzschäftigsten und unverantwortlichsten Weise majorisirt, die Gewerkschaftsführer von allen wichtigen Kommissionen ausgeschlossen worden. Die sozialdemokratische Föderation mit 118 Delegirten habe sich mit der unabhängigen Arbeiterpartei (112 Delegirte) verbündet, und nun bei den Wahlen einfach die 117 Gewerkschafts-Vertreter überstimmt.“

Diesem ist zu bemerken:

1. Wenn die Gewerkschafts-Delegirten von allen bedeutenden Kommissionen ausgeschlossen wurden — was übrigens nicht ganz richtig ist —, so waren sie selber daran schuld. Die Delegirten der Sozialdemokratischen Föderation und die Delegirten der unabhängigen Arbeiterpartei waren nämlich in den Sektionsverfammlungen und stimmten geschlossen für die Männer ihrer Wahl. Die Gewerkschafts-Delegirten dagegen waren lange nicht so pünktlich in ihrem Erscheinen und bei den Abstimmungen zerplitterten sie sich meistens.

2. Es bestand zwischen der Sozialdemokratischen Föderation und der unabhängigen Arbeiterpartei keinerlei Allianz oder Vereinbarung gegenüber den Gewerkschafts-Delegirten.

Um diese beiden Thatsachen festzustellen, hier einige Zahlen. Da Fischer's Zahlen nicht ganz richtig sind, gebe ich die offiziellen Ziffern der britischen Delegation. — Hiernach hatten die Gewerkschaften 185, das Parlamentarische Komitee 13 Delegirte, zusammen 198; die Sozialdemokratische Föderation 120, die unabhängige Arbeiterpartei 115. Bei der ersten Abstimmung zur Wahl des Sektions-Präsidenten wurden Mann und Mawdsley gewählt. Die Mehrheit, wenn nicht die Gesamtheit der Delegirten der Sozialdemokratischen Föderation stimmte für den ältesten der alten britischen Trades-Unionisten: Mawdsley, und sie that es, weil sie, meiner Uebersetzung nach, den Trades-Unionisten beweisen wollte, daß sie ihre Bedeutung in dem Kongress anerkannte. Bei der ersten Wahl einer Kommission schlugen die Delegirten der Sozialdemokratischen Föderation und der unabhängigen Arbeiterpartei je zwei Kandidaten vor, die der Trades-Union drei: den Sekretär S. Woods und zwei andere Mitglieder des Parlamentarischen Komitees. Für diese drei Kandidaten wurden 102-15 und 15 Stimmen abgegeben. Da jeder Delegirte zwei Stimmen hatte, so erhielt aus diesen Zahlen, daß die Gewerkschaftler von 396 (2 x 198) Stimmen, die sie hätten abgeben können, nur 132 abgegeben haben. Dagegen kommt noch, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl der für Woods abgegebenen Stimmen von Delegirten der Sozialdemokratischen Föderation herrühren.

Bei der folgenden Kommissionwahl gaben die Trades-Unionisten bloß 90 Stimmen ab. Für drei Kommissionen hatten sie gar keine Kandidaten. Bei der Wahl der Organisations-Kommission erhielt einer der Trades-Unionisten, Murray von den Bergleuten, die meisten Stimmen — darunter auch Stimmen von Delegirten der Sozialdemokratischen Föderation.

Man muß ferner bedenken, daß die Trades-Unionisten die höchsten Ehrenposten im Komitee zur Vorbereitung des Kongresses und in Verbindung mit dem Kongress bekleideten. Joseph (vom Parlamentarischen Komitee) war Kassirer; Thorne (vom Parlamentarischen Komitee), Sekretär des Organisations-Komitees; E. Cowey (Vorsitzer des Parlamentarischen Komitees) hatte in der ersten Sitzung des Kongresses den Vorsitz; Mawdsley (vom Parlamentarischen Komitee) war — trotz seiner heftigen Angriffe auf den Kongress, und obgleich seine Organisation nicht vertreten war — Vorsitzender der britischen Sektion und führte außerdem den Vorsitz in dem großen öffentlichen Donnerstags-Meeting in Queen's Hall; J. D. Wilson (vom Parlamentarischen Komitee) war eingeladen, bei dem Empfang der ausländischen Delegirten am Sonntag Abend den Vorsitz zu führen, aber er kam nicht; sein Platz wurde von einem anderen Gewerkschaftsmitglied eingenommen.

Sonderbarerweise führt Genosse Fischer mit seinen Behauptungen in demselben Boote wie der „Labor Leader“. In seiner Nummer vom 15. August brachte Keir Hardie's Blatt folgende Notiz:

„Vom Anfang des Kongresses verfolgten die Mitglieder der Sozialdemokratischen Föderation eine, den Trades-Unionisten feindliche Haltung (made a dead set on tradesunionists). Zunächst schlossen sie dieselben von der Vertretung in den Kommissionen aus. U. f. w.“

Die „Justice“ erwiderte:

„Das widerstreitet vollständig den Thatsachen. Die Wahrheit ist, daß die Sozialdemokratische Föderation nur sechs Vertreter für 18 Posten erwählte und nur acht aufstellte, während die unabhängige Arbeiterpartei, von der ein Mitglied diese Anklagen gegen uns erhebt, nicht weniger als neunzehn Kandidaten für diese achtzehn Posten vorkam, also alle übrigen Fraktionen ausschließen wollte.“

Es ist hier am Platze, die deutschen Kameraden daran zu erinnern, daß fast jedes Mitglied der Sozialdemokratischen Föderation ein Gewerkschaftsmitglied ist, und zwar aktives Mitglied. Während die Hirsch-Dunder der englischen Gewerkschaftsbewegung mit der bekannten Vogel-Straus-Weisheit behaupten, daß die Trades-Unionen nicht sozialistisch seien, erobren diese Männer und Frauen in aller Stille die Trades-Unionen und gewinnen sie langsam aber sicher für den Sozialismus. Und in dieser Politik, verbunden mit der wachsenden Erkenntnis der Nothwendigkeit, daß die Trades-Unionen sich von den bürgerlichen Parteien: Radikalen wie Tories löstrennen und eine unabhängige sozialdemokratische Partei bilden müssen, liegt die Zukunft des Sozialismus in England.

Edward Aveling.

Genosse Fischer ist gegenwärtig nicht in Berlin. Genosse Aveling muß sich daher betreffs der Antwort noch gedulden.

Zur Frage des bekräftigten polnischen Mandats sendet uns der Vorstand des Auswärtigen Verbandes der polnischen Sozialisten folgende Antwort, die auch der Redaktion der „Petite Republique“ zugesandt worden ist:

„Sie haben einen Brief des Genossen P. Sawroff, betreffend den Herrn Michalkowski, des vom internationalen Kongress ausgeschlossenen polnischen Delegirten veröffentlicht. Trost der Achtung, die wir für das Alter und die Verdienste des Genossen P. Sawroff haben, müssen wir ihm bemerken, daß er sich in eine Angelegenheit mischt, die er nicht kennt. In seiner ganzen Untersuchung über den Herrn Michalkowski hat sich Genosse P. Sawroff an uns nicht gewandt, obgleich wir doch die am meisten dabei Interessirten sind. Daher beweist auch sein Brief gar nichts; die ihm durch Hörensagen bekannten „Vorwürfe“ gegen Michalkowski, welche er in allem Ernste distillirt, haben mit uns gar nichts zu thun. Wir sind auch ferner gezwungen, alles das ausrecht zu erhalten, was wir dem Herrn Michalkowski in der polnischen Delegation und vor dem Kongress vorgehalten haben, d. h. — seine Beziehungen zu dem Verräther Handelsmann Kronmanki und sein Betragen in Warschau, das eines Genossen nicht würdig war. Herr Michalkowski hatte die möglichst beste Gelegenheit, sich von diesen Beschuldigungen zu rechtfertigen, und zwar vor den Vertretern des ganzen sozialistischen Polens; aber er hat davon keinen Gebrauch gemacht.“

Eine Parteikonferenz für den Wahlkreis Dortmund\* wurde am Sonntag den 20. September nachmittags 1/4 Uhr in Dortmund im Lokal von G. Schrier, Unionstr. 8, zusammen. Anträge sind bis 15. September an den Kreis-Vertrauensmann C. Rehe in Dortmund, Westenhellweg 120, zu senden.

Schwer erkrankt im Zuchthaus zu Werben ist, wie die „Ab-Westf. Arb.-Ztg.“ mittheilt, der im Essener Reichsdeputationsprozeß mitverurtheilte Parteigenosse Gräff.

Ueber gute Fortschritte des Sozialismus in den Gegenden am Adriatischen Meere berichtet ein bürgerliches Blatt, die Wiener „Neue Freie Presse“: In jüngerer Zeit haben in Triest und Uggua verschiedene Zusammenkünfte stattgefunden, bei denen der in Wien wohnende sozialistische Arbeiterführer Buchdrucker Gerin die Aktion für das Mandat der Triester fünften Kurie einleitete. Es sind auch bereits Sozialkomitees aufgestellt und es ist gelungen, die nationalen Gegenstände bis jetzt auszugleichen, so daß die

Arbeiterchaft der verschiedenen Nationalitäten voraussichtlich für den sozialdemokratischen Kandidaten geeint stimmen wird.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Genosse Fein vom „Lübecker Volksboten“, der wegen Verbrechen von 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und gleich in Haft genommen wurde, ist gegen Hinterlegung von 5000 M. Kautions vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Thüringer Tribüne vom 28. Mai d. J. brachte einen Artikel, der sich mit der Magdeburger Staatsanwaltschaft beschäftigte. Es wurden die Fälle angeführt, wo jene Behörde die Gefühle auf Pastenlassung der Genossen Garbama und Pous abgelehnt und den gleichzeitigen Strafantritt der Rehle'schen Eheleute angeordnet hätte.

Das Städtchen Eilenburg in der Provinz Sachsen hat nun auch seinen „neuesten Kurs“ beschert bekommen. Der dortige Allgemeine Arbeiterverein hielt seit 1890 jährlich 3 bis 4 Vergünstigungen ab, die immer in bester Ordnung verlaufen sind, wie sich das für Festlichkeiten sozialdemokratischer Arbeiter von selbst versteht.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Lederarbeiter (Portseuiller)! Alle Kollegen werden ersucht, in folgenden Geschäften bis auf weiteres nicht zu arbeiten: D. Adam, Prinsenstr. 33; R. Krasemann, Melchiorstraße 7; Heymann u. Co., Dresdenerstraße 82/83; J. Sommer, Reichsbergerstr. 181; Bornemann, Schmidstraße 15, Poth u. Weinland, Dresdenerstr. 88/89; Eichler, Sebastianstr. 6. Die Lohnkommission.

Die Bauarbeiter von Rixdorf und Brix werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Verband der Bauarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands, Zahlstelle Rixdorf-Brix, jeden Sonntag nach dem 15. des Monats von vormittags 11 Uhr ab im Lokal von Oskar Lindemann, Hermann- und Steinmeyerstraßen-Ecke, Versammlungen abhält.

Zur Auspöcherung der Hiesigen Werftarbeiter wurde der Schleswig-Holsteinische Volkszög. unterm 26. August berichtet, daß die Schiffbau-Gesellschaft gestern den Betrieb wieder eröffnen wollte. Nach einer Mitteilung der Schiffbau-Gesellschaft soll jeder Arbeiter nach Möglichkeit seine seitherige Beschäftigung wiedererhalten und zwar zum selben Lohn, der seither gezahlt worden ist.

In Amtsbereiche des Herrn v. Bennigsen, Führers der nationalliberalen Partei und Oberpräsident der Provinz Hannover, wird das Vereinsgesetz in nachgerade unverständlicher Weise ausgelegt. In der Hauptstadt der Provinz, in Hannover, hatten die Buchbinder zu Sonnabend eine öffentliche Versammlung der in den Buchbindereien beschäftigten Personen einberufen, um über den Streik ihrer Stuttgarter Fachgenossen zu beraten.

Über den Zigarrenmacherstreik in Geldern berichtet die „Niederheinische Volks-Tribüne“: Wieder zwei Ausweisungen! Zwei Zigarrenarbeiter, Holländer, sollen sich „lästig“ gemacht haben, sie wurden angewiesen. Da wir wußten, daß die beiden in Arbeit standen, erkundigten wir uns nach dem Grund des „Lästigmachens“.

Über den Zigarrenmacherstreik in Geldern berichtet die „Niederheinische Volks-Tribüne“: Wieder zwei Ausweisungen! Zwei Zigarrenarbeiter, Holländer, sollen sich „lästig“ gemacht haben, sie wurden angewiesen. Da wir wußten, daß die beiden in Arbeit standen, erkundigten wir uns nach dem Grund des „Lästigmachens“.

Zu Hamburg versucht das Unternehmertum die Stein- arbeiter zu mahregeln, die im Frühjahr gestreikt haben. Das veranlaßte die Steinarbeiter zu dem Beschluß, bevor nicht die abgereisten verheirateten Kameraden wieder in Hamburg Arbeit bekommen, bei Einstellung fremder Kräfte sofort die Arbeit niederzuliegen.

Der Maurerstreik in Oldenburg hat rund 8500 M. gekostet. Unter den Einnahmen befinden sich 6646 M., die aus dem Zentral-Fonds gewährt wurden.

Zu Leipzig haben 8 Tischler der Firma Schüring u. Schwarz die Arbeit eingestellt, weil die Firma den während

des letzten Streiks ausgearbeitete Spezialtarif nicht mehr einhält. Es sind Abzüge von 50 Pf. bis 2 M. an einzelnen Stücken vorgenommen worden.

And Karlruhe wird berichtet, daß in der Druckerei der „Badischen Presse“ die Gehilfen durch Arbeitsniederlegung die Anerkennung des neuen Tarifs durchgesetzt haben.

Der Streik der Gerber in Mailand ist beendet. Der größte Teil der Forderungen wurde bewilligt.

Soziales.

Zu Gunsten des Achtuhr-Ladenschlusses wurden am Mittwoch in Hamburg drei große Volksversammlungen in Lütze's Stablissement, im Barmbecker Kasino und in Ehler's Vereinslokal abgehalten, wo die Parteigenossen Molkenbühr, H. Förster und E. Fischer das Referat hielten.

Die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik über die Arbeitszeit im Handelsgewerbe haben die Notwendigkeit eines schleunigen gesetzlichen Einschreitens zum Schutze der Angestellten ergeben.

Der Vorschlag der Reichskommission, alle Ladengeschäfte abends 8 Uhr zu schließen, ist das Mindestmaß dessen, was zur Abstellung der schlimmsten Mißstände nötig ist. Der gesetzliche Achtuhrschluß ist jedoch für alle kaufmännischen Betriebe ohne Unterschied einzuführen, da die Arbeitszeit der Angestellten in Engros- und Fabrikgeschäften vielfach der Arbeitszeit der Ladengehilfen gleichkommt oder sie noch übersteigt.

Die heutige öffentliche Volksversammlung weist die Behauptung der Gegner des Arbeiterschutzes, daß Publikum sei gegen den Achtuhr-Schluß, entschieden zurück, erklärt sich vielmehr mit den für die Verkürzung der Arbeitszeit kämpfenden Handelsgestellten solidarisch und verspricht, dieselben moralisch und materiell zu unterstützen.

Die größeren Konfektionsfirmen Zwickau i. S. einigten sich auf sofortige Einführung des Ladenschlusses um 8 Uhr abends. So melden die Leipziger „Neuesten Nachrichten“.

Über die große Arbeitslosigkeit, die gegenwärtig unter den Textilarbeitern Gera's herrscht, berichten wir schon. Die „Neuesten Nachrichten“ theilt jetzt näheres darüber mit. Nach einer von der Redaktion derselben aufgenommenen Statistik der Webereien Gera's, in der nur über 9 kleinere Fabriken Angaben fehlen, standen von 7235 insgesamt vorhandenen Webstühlen 3353 still. An den im Gange befindlichen Webstühlen arbeiten zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen.

Unternehmer-Boykott. Der Kachener Schneidermeisterverein giebt den Wortlaut einer Eingabe an die dortigen Tuchfabriken bekannt, wonach der genannte Verein sich verpflichtet hat, fernhin nicht mehr bei solchen Fabrikanten zu kaufen, die in Kachen direkt oder indirekt Detailverkauf ihrer Fabrikate betreiben. Der Schneidermeisterverein glaubt sich durch diesen Detailverkauf, der zum Teil auch von Angestellten der Tuchfabriken, sowie vom Lager der betreffenden Fabriken aus geschieht, schwer geschädigt und hat durch die Eingabe erreicht, daß eine Anzahl Fabriken den Detailverkauf an Nichtangehörige aufgegeben haben.

Was sagen denn die Herren vom Reichsgericht zu diesem Boykott?

Über die Arbeitsverhältnisse im Schuhmacher-Gewerbe Frankfurt a. M. hat die volkswirtschaftliche Sektion des dortigen freien deutschen Hochschiffs eine Enquete veranstaltet. Dieser Tage sah nun eine Versammlung der Schuhmacher Frankfurt einstimmig eine Resolution, worin sie ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrückte, daß die volkswirtschaftliche Sektion diese Enquete bis heute noch nicht veröffentlicht hat.

Man sollte meinen, daß sich die Resultate einer lokalen Enquete allerdings etwas früher veröffentlichen lassen, als erst nach circa vier Jahren.

Soziale Rechtspflege.

Ein gekündigter Arbeiter darf sich ohne Erlaubnis des Arbeitgebers oder seines Vertreters während der Geschäftsstunden nicht nach einer anderen Stellung umsehen. So hat die Kammer V des Gewerbegerichts entschieden. Der Techniker Sch., welchen sein Chef Babaschin gekündigt hatte, bat dessen Vertreter um die Erlaubnis, sich nach einer in der Zeitung ausgeschrieben Stellung bemühen zu dürfen, wurde aber abschlägig beschieden. Da er indes großen Werth darauf legte, alsbald über sein ferneres Fortkommen beruhigt zu sein, verließ er trotzdem das Bureau zu dem erwähnten Zwecke. Der Chef bestrafte dies mit seiner sofortigen Entlassung, worauf Sch. beim Gewerbegericht auf Gewährung einer Lohnentschädigung wegen unberechtigter Entlassung klagte. Er wurde abgewiesen und der Vorsitzende Dr. Leo führte zur Begründung aus: Mit schwerem Herzen habe der Gerichtshof die Frage, ob Kläger pöblich entlassen werden durfte, bejaht. Objektiv liege ein unbefugtes Verlassen der Arbeit vor und somit ein Grund zur Entlassung.

Akkordberechnung bei berechtigter Unterbrechung des Akkords. Der Mechaniker M., welcher von der Firma E. Löwe u. Komp. unter Ausschluß der Kündigungsfrist engagiert worden war und bei derselben „in Akkord“ beschäftigt wurde, verließ die Arbeit dortselbst vor Fertigstellung eines Akkords. Die Vollendung desselben übertrug darauf die Firma einem anderen Arbeiter und stellte dann M. nach Abzug dessen, was dieser Arbeiter an Lohn erhalten hatte, den Rest der verabredeten Akkordsumme zur Verfügung. M. glaubte aber hierdurch benachteiligt zu sein und machte deshalb beim Gewerbegericht einen Anspruch auf Bezahlung von 40 Arbeitsstunden mit insgesammt 20 M. geltend. Die Kammer V unter dem Vorsitz des Magistrats-Assessors Dr. Leo wies jedoch die Klage mit folgender Begründung ab: Der Kläger möge im Nachtheil sein, in dessen habe er den Schaden zu tragen, der aus der Fertigstellung des Akkords durch einen zweiten Arbeiter für ihn erwuchs, denn er selbst hätte ja den Schaden verschuldet. Wenn auch die Kündigung ausgeschlossen gewesen sei und Kläger demnach zur Arbeitsausgabe berechtigt war, könne doch nicht gesagt werden, daß bei der Unterbrechung des Akkords durch M. kein Verschulden desselben vorliege. Dieses sei eben darin zu finden, daß er ohne zwingenden Grund fortblieb und den Akkord unvollendet zurückließ. Der Arbeiter, welcher die Arbeit weiter machte, habe seine daraus verwandte Mühe nur angemessen bezahlt erhalten und Kläger hätte sich somit den entsprechenden Abzug von der Akkordsumme gefallen lassen müssen, gleichgültig, ob er zu kurz gekommen sei oder nicht.

Was die militärische Disziplin erschüttern kann. Eine unüberlegte Neuerung hat dem 19jährigen Hausdiener Emil Neugebauer eine Anklage gegen § 112 des Strafgesetzbuches zugezogen, welche gestern vor der dritten Ferienstrafkammer des Landgerichts I gegen ihn verhandelt wurde. Nach dem genannten Paragraphen wird derjenige mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft, der eine Person des Soldatenstandes auffordert oder anreizt, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam zu leisten. Dem an und für sich harmlosen Vorgange liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Angeklagte steht in den Diensten eines Bierverlegers, welcher die Lieferung für das Eisenbahn-Regiment hat. Am Vormittage des 9. Juni d. J. war der Angeklagte im Begriff, mit seinem Wagen auf den Kasernenhof des genannten Regiments zu fahren. Er mußte vor dem Thorwege eine kurze Zeit halten, weil gerade der Leutnant Malbrandt mit einer Abtheilung Soldaten zurückkehrte. Der Offizier rief den Soldaten das Kommando „Richtung halten!“ zu, worauf der Angeklagte die etwas unverständliche Neuerung gethan haben soll: „Das brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen!“ Der Leutnant befahl zunächst dem Hausdiener, „das M... zu halten“ und ließ dann seine Persönlichkeit feststellen. Im Termine behauptete der Angeklagte, daß er zu seinem Pferde gesprochen habe, eine Angabe, die der Staatsanwalt für eine „alberne Ausrébe“ hielt. Der Staatsanwalt hielt das Verhalten des Angeklagten für geeignet, die militärische Disziplin zu erschüttern, es sei eine energische Strafe geboten, um ihn und seine Gefinnungs-genossen (!) vor einer Wiederholung derartiger Thaten abzu-schrecken. Er beantragte gegen denselben eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Gerichtshof hielt nicht für erwiesen, daß ein Vergehen gegen § 112 des Strafgesetzbuches vorlag, da der betreffende Truppentheil das Kommando seines Vorgesetzten bereits ausgeführt hatte, als der Angeklagte die beanstandete Neuerung that. Dagegen liege grober Unfug vor, der mit einer Haftstrafe von zwei Wochen geahndet werden sei.

Eine Nebelberggeschichte, welche anfangs als verführter Todtschlag gekennzeichnet wurde, beschäftigte gestern die 189. Abtheilung des Schöffengerichts. Auf der Anklagebank befanden sich der Schlosser Friedrich Laube und der Arbeiter August Bernhardt, der erstere der schweren Körperverletzung beschuldigt. Am 13. April d. J. spielte sich auf der Treppe, die zur Wohnung des Angeklagten Bernhardt im Hause Am Nordhafen 6 führt, ein böser Austritt ab. W. hatte die Ehefrau Laube, welche ihren Mann verlassen hatte, als Wirthschafterin bei sich aufgenommen. An dem genannten Abende zwischen 7 und 8 Uhr erschien Laube in dem von W. bewohnten Hause und tobte dort so lange, bis W. erschien. Nach kurzem Wortwechsel kam es zwischen beiden Männern zum Kampf. Als Laube von seinem Gegner einige Stufen hinuntergedrängt worden war, zog er einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß gegen Bernhardt ab. Das Geschöß traf diesen in die linke Wange. Er ergriff jetzt den Laube und warf ihn die Treppe hinunter, wodurch dieser sich mehrere Rippenbrüche zuzog. Beide Verletzten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Im Verhandlungstermine nahm jeder für sich den Umstand der Nothwehr in Anspruch. Laube erklärte, daß er ein in seiner Ehre gekränkter Chemann sei, der mit angeklagte Bernhardt behauptete dagegen, daß er die Ehefrau Laube nur aus Mitleid aufgenommen habe. Es wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß Laube seine Ehefrau wiederholt mit einem Revolver bedroht hatte. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und beantragte gegen Laube fünf Monate, gegen Bernhardt unter Jubilation mildernder Umstände 14 Tage Gefängnis. Der Verteidiger des letzteren, Rechtsanwalt Bunge, plädirt für dessen Freisprechung, da Nothwehr vorliege. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Der Fall, daß prügelnde Polizisten als Angeklagte vor Gericht standen, ereignete sich in Stettin. Wegen Mißhandlung im Amte bezw. Erpressung eines Geldbetrages durch Mißhandlung hatten sich vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts Stettin die Polizeibeamten Richard Meier und Wilhelm Lorenz aus Alt-Damm zu verantworten. Der Thatbestand ist folgender: Am 21. Mai d. J. arreirte Meier den Arbeiter Rettner in Alt-Damm, weil er gebettelt haben sollte. Schon auf dem Wege nach dem Rathhause erhielt der Arrestant von Meier zahlreiche Stöße und Schläge; im Rathhause angelangt, suchte Rettner seinem Peiniger dadurch zu enttrinnen, daß er in ein Bureau floh. Meier folgte ihm und warf ihn zur Thür hinaus, so daß Rettner der Länge nach auf den Flur stürzte. Dann nahm der Polizeibeamte noch seinen Säbel und trieb seinen Gefangenen unter fortwährendem Schlagen über den Hof bis in die Arrestantenzelle. Kaum hatte Rettner sich hier einige Minuten erholt, als Lorenz erschien und von ihm verlangte, er solle gefehen, wer die letzten Peiniger im Alt-Damm angelegt habe. Rettner konnte keine Auskunft geben und wurde dafür von Lorenz fortwährend mit Säbelhieben traktirt. Rettner brachte die Sache zur Anzeige, und es wurde, wie die „Oeffen-Zeitung“ mittheilt, Meier zu sechs Monaten Gefängnis, Lorenz aber zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Von einer Verhängung von Ehrenstrafen wurde Abstand genommen, weil den Beamten im übrigen von ihren Vorgesetzten ein gutes Zeugniß ausgestellt wurde. Lorenz wurde sofort nach Verkündung des Urtheils verhaftet.

Wer hat Lust, sich beim Militär zu beschweren? In der „Volks-Zeitung“ lesen wir: Bisfeldwibel H. der zweiten Kompagnie des in Erlangen garnisonirenden 19. Infanterie-Regiments, welcher die ihm zum Nachgerzieren überwiesene Mannschaft übermäßig instrenge, erhielt drei Tage ge-l in den Arrest, außerdem wurde ihm die Kapitulation entzogen, was für ihn die schwerste Strafe ist. Der Soldat, welcher sich wegen dieser Behandlung beschwerte und in bezug auf die Ent-fertigungen, auf welche die Mannschaft Ausschritt machen mußte, unrichtige Angaben machte, erhielt drei Tage strenge Arrest! In der Hauptsache waren die Angaben richtig, sonst wäre gegen den Feldwibel wohl nicht eingeschritten worden.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 28. August. (W. Z. B.) In dem Schaden bei dem heutigen Brande auf Steinwärder, welcher die Höhe von annähernd 3 Millionen Mark erreicht, participiren gegen 40 Versicherungs-Gesellschaften des In- und Auslandes. Der Schaden an Gebäuden wird voraussichtlich 200 000 Mark nicht übersteigen. Die bisherigen polizeilichen Vernehmungen haben eine Fabrikfähigkeit nicht ergeben, es scheint vielmehr eine Selbst-entzündung vorzuliegen.

Rom, 28. August. (W. Z. B.) Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, entspricht die Nachricht des „New-York Herald“, daß Italien an Brasilien ein Ultimatum richtete, den Thatfachen bis jetzt nicht.

Konstantinopel, 28. August. (W. Z. B.) In der Nacht vom 26. zum 27. d. M. wurde die Verfolgung der Armenier durch die Türken fortgesetzt. Das Militär verhielt sich an einzelnen Orten passiv, an anderen hat es die Anstalten des mohamedanischen Pöbels zerstreut. In Galata schossen Mittags die in die Häuser geschätzten Armenier auf die Truppen, welche mit Salven erwiderten und sich mit Hilfe der mohamedanischen Bevölkerung der Armenier bemächtigten und sie nieder machten. Hierbei wurden einzelne Geschäfte, auch die von fremden Unter-thanen, zerstört. Alle Geschäfte wurden geschlossen. Die Zahl der armenischen Opfer wird auf mehrere Hundert, ja auf Tausend angegeben. Die Verluste der mohamedanischen Truppen sind gering.

## Lokales.

**Den Parteigenossen des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises** hiermit zur Kenntnisnahme, daß am Montag, den 31. August, eine Gedächtnisfeier zu Ehren unserer verstorbenen Vorkämpfer im Lokale des Herrn Marten, Friedrichstr. 236, abgehalten wird, und zwar unter gefälliger Mitwirkung des Gesangsvereins „Kreuzberger Harmonie“. Die Festrede hält der Reichstags-Abgeordnete H. Beil. Die Versammlung ist eine öffentliche. Wir laden deshalb auch die Frauen noch besonders ein. Mit der Bitte an die Genossen, rege für zahlreichem Besuch dieser Versammlung zu agitieren, bemerken wir noch, daß sonst keine weiteren Festlichkeiten im 2. Berliner Reichstags-Wahlkreise zu diesem Zwecke veranstaltet werden.

Die Sitzungen der Preßkommission finden an jedem ersten Donnerstag im Monat statt; Beschwerden u. s. w., welche den lokalen oder Annoncenheil des „Vorwärts“ betreffen, sind an eines der nachstehend verzeichneten Mitglieder zu richten:

- Für den 1. Wahlkreis:  
Herrn Soyka, Lützowstr. 14 II.,  
Joh. Timm, Alte Jakobstr. 18/19.
- Für den 2. Wahlkreis:  
Paul Jakob, Gneisenaustr. 82 II. bei Springer,  
H. Knüpfer, Schöneberg, Goltzstr. 17, Auergebäude III.
- Für den 3. Wahlkreis:  
Franz Hoch, Admiralsstr. 7, IV. vorne,  
August Pohl, Stalingerstr. 118, III.
- Für den 4. Wahlkreis:  
(Für den Osten): W. Schulz, Weidenweg 5, III.  
(Für den Südosten): Paul Böhm, Görlikerstr. 53/54.
- Für den 5. Wahlkreis:  
Leopold Riepmann, Straßburgerstr. 12, part.  
Wolff Roth, Dragonerstr. 49.
- Für den 6. Wahlkreis:  
Otto Räther, Anklamerstr. 44.  
Otto Schmidt, Schwedterstr. 22, Seitenflügel IV.

Die Parteigenossen in Reinickendorf machen wir darauf aufmerksam, daß die veranstaltete Passallefeier am Sonntag, den 30. August im Restaurant „Seebad“ nicht stattfinden kann. Der bisherige Pächter ist nach bekanntem Muster auf Veranlassung des Besitzers plötzlich seines Pachtrechtes verlustig gegangen. Diejenigen Parteigenossen, welche bereits im Besitz von Billets sind, wollen dieselben aufbewahren, da in kürzester Zeit das Fest trotzdem abgehalten werden wird. Das obenbezeichnete Lokal ist selbstverständlich bis auf weiteres zu meiden. Das Komitee.

Die Feuermeldungen werden in Berlin mehr und mehr durch öffentliche automatische Melder übermittelt. Im Jahre 1895/96 gingen (abgesehen von 85 nicht das Stadtgebiet betreffenden Meldungen) im ganzen 1888 Feuermeldungen ein; davon betrafen 92 Großfeuer, 167 Mittelfeuer, 1294 Kleinfeuer (außerdem fanden noch 5731 Kleinfeuer ohne Alarmierung der Feuerwehr statt), 283 blinde Alarme, 22 böswilligen Alarme. Die Meldung erfolgte 544 Mal durch Polizeistation, 59 Mal durch Feuerwehr-Station mit Weitermeldung, 839 Mal durch Feuerwehr-Station ohne Weitermeldung, 865 Mal (46 1/2 pCt.) durch öffentliche automatische Melder, 23 Mal durch private automatische Melder, 23 Mal durch Telephon. Fünf Jahre früher, 1890, erfolgten von insgesamt 1240 Meldungen erst 442 (35 1/2 pCt.) durch öffentliche automatische Melder. Die Zahl dieser Melder ist inzwischen von 85 auf 116 vermehrt worden, und es soll weiter in der Verdichtung des Meldernetzes fortgeschritten werden, bis von jeder Stelle des Stadtgebietes ein öffentlicher Melder in 8 Minuten mäßigen Laufes erreicht werden kann. Von den im Jahre 1895/96 vorhandenen öffentlichen Meldern wurden am häufigsten benutzt: 81 Mal der am Kottbusyerplatz, 31 Mal der in der Potsdamerstr. 87, 30 Mal der in der Kopenstr. 72. Unter 10 Mal wurde keiner benutzt. Zu bedauern ist allerdings, daß die öffentlichen Melder die böswilligen Alarmierungen erleichtern. Von böswilligen Alarmierungen kamen 20 auf öffentliche Melder. Dieser Unfug, der vielleicht weniger auf Nichtwürdigkeit als auf kindliche Gedanklosigkeit zurückzuführen ist, trägt leider mit dazu bei, den Mannschaften ihren ohnehin nicht leichten Dienst noch mehr zu erschweren.

Nach einem Beschlusse der städtischen Deputation für Kunstwerke soll bekanntlich das von dem Bildhauer Brunow gefertigte Broncebildwerk, eine „Wäscherin“ nebst dem sie tragenden Baue bez. Springbrunnen auf dem dreieckigen Person aufgestellt werden, der sich am linken Spreer-Ufer unterhalb der Weidenbrücke zwischen der Wallstraße, der Straße Neu-Cölln am Wasser und dem städtischen Park befindet. Mit der Herstellung der Fundamente zc. für den Brunnen ist nunmehr die 7. Stadt-Bau-Inspektion betraut worden.

Bezüglich der Erhebung der Bauplatz-Steuer in Berlin ist nunmehr beim Magistrat die Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts eingegangen, wonach diejenigen Bauplätze, deren Bauflächenlinien noch vor dem Jahre 1875 festgesetzt waren, von der Steuer zu befreien sind. Ueber die Rückzahlung der bereits gezahlten Steuern hat der Magistrats-Kollegium seinen Beschluß noch ausgeföhrt.

Der Stadtverordnete Heilborn hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt. Derselbe ist Mitglied der Versammlung seit 1888. Von dem Gemeindevahl-Bezirk der I. Abtheilung bis Ende 1899 gewählt, muß für ihn demnächst eine Ersatzwahl vorgenommen werden.

Zur Ausführung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung wegen Herstellung des bereits in Angriff genommenen Fußgänger-Tunnels zur Verbindung der Schwarzkopffstraße mit der Feldstraße, unter dem Bahnkörper des Stettiner Bahnhofes, hat sich die städtische Bau-Deputation mit dem vom Geh. Bau- und Wasserbau-Departement erlärten Projekte der Egl. Eisenbahn-Direktion für die Anlegung eines Bahnhofs im Humboldtthain einverstanden erklärt. Die Kosten des Baues, einschließlich einer gedeckten Halle, die sich auf 75 000 M. beziffern, sollen in den nächstjährigen Etat eingestellt werden. Eine Entscheidung der städtischen Behörden über die eventuelle Herstellung eines Zweigtunnels von dem Vorort-Bahnhofs des Stettiner Bahnhofes nach dem in Ausführung begriffenen Tunnel ist noch nicht getroffen worden.

Der deutsche Schriftsteller-Verband wird am Sonntag, den 6. September er. mittags, im Stadtverordneten-Sitzungs-Saal, seine erste Sitzung abhalten. Nach Schluß dieser Sitzung werden den Gästen seitens der Stadt Erfrischungen dargereicht werden.

Die Urliste derjenigen Personen, welche nach Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes zu dem Amte eines Schöffen bezw. Geschworenen für das Jahr 1897 berufen werden können, ist vom städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, II, angefertigt und liegt daselbst eine Woche lang, und zwar vom 30. August bis einschließlich 5. September täglich von vormittags 9 bis nachmittags 2 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Ausstellungsfrist kann gegen die Richtigkeit

oder Vollständigkeit der Urliste etwaige Einsprüche erhoben werden. — Arbeiter sind bekanntlich, wenn auch nicht dem Buchstaben des Gesetzes nach, so doch thatsächlich von der Mitwirkung in Schöffengerichten ausgeschlossen. Auch diese niederrsten Gerichte werden daher von der großen Masse der Bevölkerung als Klassengerichte betrachtet.

**Ja, Bauer, das ist ganz was anders!** In dem hiesigen Bismarckblatt, den „Neuesten Nachrichten“, finden wir eine Mittheilung über eine nachts 12 1/2 Uhr in dem Betriebe der hiesigen Bäckereibesitzerin, Wittwe K., erfolgte Revision, worüber folgendes Cament losgelassen wird:

„Wozu in aller Welt werden diese Revisionen in der Nacht vorgenommen? Frau K. steht früh um 4 Uhr auf, muß den ganzen Tag über dem Geschäfte und der Wirtschaft vorstehen und geht abends 10 1/2 Uhr abgerackert zu Bett, nach 18 1/2 stündiger Arbeitszeit. Ist es nicht unerhört, einer bejahrten, um ihre Existenz ringenden Frau das Leben so zu erschweren? Jungen, kräftigen Männern verbietet man, länger als 12 Stunden zu arbeiten, gegen ein solch' armes Wesen aber, weil sie Unternehmerin ist, giebt es keine Rücksichten. Was nützen da alle Verbüßungspulver der Herren Geheimräthe. Polizei und Gericht gehen nicht danach, wie es der Herr Geheimrath gemeint hat, sondern nach dem Buchstaben der Verordnung und Ausführungsbestimmung. Durch Ueberreifer der Beamten werden die Bestimmungen häufig noch recht sehr verschärft. Diese Revisionen haben, wie uns mitgeteilt wird, im großen Maßstabe stattgefunden, doch nur in einigen Revieren des Nachts. Die Haltung der Gesellen war ausnahmslos eine den Meistern wohlwollende. Auch sie sehen ein, daß es unmöglich ist, die Verordnung zu halten.“

Das Bismarckblatt fügt dieser in Form einer Zuschrift wiedergegebenen Klage noch folgende Bemerkung hinzu:

„Es erübrigt noch die Frage, ob dieses nächtliche Einbringen mit dem Artikel 6 der preussischen Verfassung und dem Gesetz vom 12. Februar 1880 über den Schutz der persönlichen Freiheit vereinbar ist.“

Diese Veröffentlichung ist hochcharakteristisch. Sie zeigt, wie fremd dem Unternehmertum bisher alles war, was sich als Polizeigericht oder auch nur als behördliche Kontrolle deuten ließ. Eine gewissenhafte Revision der Bäckereibetriebe ist durch das provokatorische Verhalten der Meister geradezu herausgefordert worden, und keinerlei Anzeichen deutet darauf hin, daß in dem angeführten Falle die Polizei ausnahmsweise brüst aufgetreten wäre. Und doch ein Halloh dieserwegen, fast als ob die Revision ein Stiefhochverrath in sich schloße. Die Presse aber, die im Interesse des Unternehmertums in einem solchen Wehgeschrei schaukeln, ist dieselbe, die den brüderlichen Maßregeln, den härtesten Gesängnisstrafen zuzuschüt, wenn sie über Arbeiter und deren Vertreter verhängt werden!

Das Berliner Aquarium ist seit gestern wieder in dem Besitz zweier menschenähnlichen Affen, eines Gorilla und eines Chimpanse. Bekanntlich gehört der Gorilla zu den seltensten und daher kostbarsten Bewohnern von zoologischen Anstalten. Gegenwärtig besitzt nur der zoologische Garten in London ein Exemplar dieses höchstseltenen aller menschenähnlichen Affen. Die beiden Thiere kamen vor wenigen Tagen mit einem Wermann'schen Dampfer aus Gabun, der an der Westküste des äquatorialen Afrika gelegenen französischen Besitzung, in Hamburg an und wurden durch Vermittelung des Tierhändlers Hagenbeck vom Berliner Aquarium erworben. Nach den bisherigen Erfahrungen hält der Gorilla leider nicht lange in der Gefangenschaft aus.

Abg. Träger hat, wie die „Freisinnige Zeitung“ berichtet den Titel Justizrath erhalten. Doch nicht für seine Gedichte?

Staatsanwalt Lorenz aus Erfurt soll in einem Berliner Krankenhaus gestorben sein. Er hatte, wie ein hiesiges Blatt schreibt, behufs Heilung eines langjährigen Leidens die Anstalt aufgesucht, um sich einer Operation zu unterziehen. Diese war auch glücklich gelungen, als unerwartet der Tod eintrat. Stimmt diese Nachricht, so hat die Sozialdemokratie Ursache, einen ihrer intimsten Feinde zu betrauern. Wenige haben in ihrem Wirkungskreise so sehr wie Staatsanwalt Lorenz es verstanden, wider Willen für die Sozialdemokratie Propaganda zu machen.

Der Militär- und Sanitätsverein „Deutsches Vaterland“ schreibt uns: In der Beilage zu Nr. 199 Ihrer Zeitung vom 28. d. M. haben Sie unter der Spitzmarke „Ein großes Unrecht begehen die Antisemiten“ einen Artikel veröffentlicht, welcher sich mit unferem Verein befaßt. Es heißt darin, daß derselbe ausschließlich aus Israeliten bestehe. Diese Behauptung ist unwar; vielmehr zählen Angehörige der evangelischen, katholischen und jüdischen Religion zu unseren Mitgliedern. — Wie wir nachträglich erfahren, sind allerdings nicht alle Mitglieder des Vereins mit dem „amüsanten“ Sedanabend Israeliten.

Von der Staatsanwaltschaft ist die Beerdigung der Näherin Vertha Müller aus der Reinickendorferstr. 52 untersagt worden. Das 20 Jahre alte Mädchen wohnte bei seinem Pflegevater, dem Handelsmann Raeder, und starb plötzlich am vergangenen Mittwoch um 8 Uhr nachmittags. Die Staatsanwaltschaft hat zur Ermittlung der Todesursache, die ein Arzt nicht feststellen konnte, die Leiche beschlagnahmt.

Der älteste Bürger von Berlin, Schuhmachermeister Karl Prengler aus der Saarbrückerstr. 12 hat gestern in voller Rüstigkeit seinen 102. Geburtstag gefeiert. Vielsache Ehrungen wurden dem Greise zu theil.

Die Rathhausstraße, die Sieberstraße und die Parochialstraße von der Juden- bis zur Klosterstraße werden behufs Verlegung einer Wasserleitung vom 1. September ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. — Der Teufelweg auf dem linken Ufer des Berlin-Spandauer Schiffahrtskanals zwischen der Sandkrugbrücke und dem Nordhafen wird behufs Erweiterung des Kanals vom 31. d. M. ab bis auf weiteres gesperrt.

Der verhaftete Fahrrad-Fabrikant Neumann dürfte auf Antrag seines Vertheidigers bald der königlichen Charitee behufs Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen werden.

Hissos wurde vorgestern nachmittags an der Jerusalemer Kirche der 19jährige obdachlose Schlosser Paul Röhl aufgefunden. Der junge Mann, den ein Schuhmann in ein Krankenhaus brachte, stammt aus Minden. Arbeits- und mittelloses wanderte er durch die Straßen Berlins, bis er endlich an der Jerusalemerstraße schwerkrank zusammenbrach und liegen blieb.

Verschwunden ist der 16jährige Emil Kothorst, Sohn eines Handelsmannes aus der Koloniestraße 111. In einem Briefe hat er seinem Vater mitgeteilt, daß ihm das Fuhrwerk, mit dem er unterwegs war, gestohlen worden sei, und daß er deshalb nicht wieder nach Hause komme. Dieser Grund, weggubleben, erscheint jedoch wenig sichhaltig.

Unter dem Milchviehbestande des Molkereibesizers Mahdler, Berlebergerstr. 23, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

In dem auffallend urnenreiche Ludauer Kreise, in welchem schon so viele wertvolle Funde gemacht worden sind,

ist man jetzt bei dem Bau der Niederlausitzer Eisenbahn wieder auf ein sehr ausgedehntes Urnenfeld gestoßen. Dieser an der Zaafower Haide gelegene germanische Begräbnisplatz ist schon seit mehreren Jahren bekannt. Er wurde im Jahre 1878 von dem Gymnasialdirektor Tschiersch und Sanitätsrath Dr. Robert Behla-Ludau entdeckt und lieferte bereits eine große Anzahl von einzelnen prähistorischen Thongefäßen. Er deutet darauf hin, daß in seiner Nähe früher ein Wohnort gelegen hat, der später ganz verschwunden ist. Denn das weiter abliegende zu Zaafow gehörige Urnenfeld, welches bei Gelegenheit der Exkursion der Berliner anthropologischen Gesellschaft nach Ludau im Jahre 1877 näher untersucht wurde, befindet sich dicht am Dorfe in den dortigen Sandgruben. Nach der Einrichtung der Gräber und nach den Formen der Gefäße stimmen jedoch die beiden Urnenfelder chronologisch genau überein.

**Polizeibericht vom 27. August.** Nachmittags wurde an der Ecke der Dresdener- und Alten Jakobstraße der zehn-jährige Sohn des Magistratssekretärs Walter von einer Droschke überfahren und am Kopfe verletzt. — Vor dem Hause Stalingerstraße 33 lief der 37-jährige Arbeiter August Vogen in der Trunkenheit gegen einen vorüberkommenden Wagen der elektrischen Straßenbahn, gerieth unter die Räder und erlitt eine Verletzung am linken Knie. Er wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — In der Nacht wurde in der Lindenstraße ein ungefähr 50 Jahre alter Mann durch eine übermäßig schnell aus der Friedrichstraße kommende Droschke überfahren und am Kopfe so erheblich verletzt, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde in die Charitee übergeführt. Der von dem Publikum festgehaltene Kutscher Anton Ditzmann wurde zur Wache gebracht.

## Aus den Nachbarorten.

**Passallefeier in Pankow-Nieder-Schönhausen.** Die Gewinnnummern werden am Sonntag im Anwesenheit des „Vorwärts“ veröffentlicht. Die Gewinne sind beim Genossen Karl Hoffmann, Pankow, Mühlenstr. 26, abzuholen.

Die Stürche haben sich verabschiedet. Hinter den Müggelbergen konnte man tausende von Langbeinen beobachten, die sich zu dem gemeinsamen Fluge nach dem Süden gesammelt hatten.

Aus Rixdorf. Im Dienste verunglückt ist vorgestern Nachmittags der hier stationirte Fußgänger Gütler. Als derselbe an Kottbuscher Damm eine Bäckerei revidiren wollte, stürzte er infolge Ausgleitens die zur Backstube hinabführende Treppe hinunter und erlitt mehrere Rippenbrüche.

Ein Jahr „auf Probe“ heirathen wollte ein junger Mann, der kürzlich mit seiner Auserwählten und den üblichen Trauzeugen auf dem Standesamt in Rixdorf erschien. Als der Standesbeamte die bedeutungsvolle Frage an ihn gerichtet hatte, ob er gewillt sei, mit Fräulein M. N. die Ehe einzugehen, antwortete er zwar mit einem kräftigen „Ja!“, fügte aber gleich zur großen Ueberraschung der Anwesenden hinzu: „Aber nur auf ein Jahr!“ Vergebens versuchte der Standesbeamte den aufgehenden Ehemann von der Ungültigkeit einer solchen Probeheirath zu überzeugen. Dieser beharrte vielmehr bei seiner Forderung „Einjährigen Ehedienstes“ und selbst die Bitten und Thränen seiner Braut vermochten ihn nicht in seinem Entschlusse wankend zu machen. Unverrichteter Sache mußte daher das Brautpaar mit den Trauzeugen wieder nach Hause gehen.

Auf der Pulverfabrik in Spandau hat sich dem „Aug. f. d. S.“ zufolge vorgestern gegen Mittag ein gefährlicher Unglücksfall ereignet. Während ein Klempner dort an seiner Lötlampe beschäftigt war, plachte plötzlich deren Kessel und der Verschlußdeckel flog dem Arbeiter mit voller Wucht ins Gesicht. Dadurch wurde das rechte Auge dermaßen beschädigt, daß es die Sehkraft wohl für immer verlieren wird. Außerdem wurden dem Verunglückten beide Backen vollständig ausgerissen, so daß die Zähne bloß lagen. Auch das Nasenbein wurde gebrochen. Der Arzt des Feuerwerks-Laboratoriums wurde sofort herbeigeholt, der die Wunde nähte und einen Verband anlegte. Der Bedauernswerthe, der Frau und Kinder zu ernähren hat, wurde dann mittelst Krankenwagens ins Krankenhaus gebracht, wo er wohl längere Zeit dableiben wird.

Auf der Neuen Pulverfabrik ereignete sich vorgestern Nachmittags abermals ein schwerer Unglücksfall. Ein Schlosserlehrling war an einer Maschine beschäftigt und gerieth dabei mit der linken Hand zwischen deren Räder, wobei ihm zwei Finger zerquetscht wurden.

Um 10 000 Mark geschädigt hat eine Schwindlerin das Bankgeschäft von S. Kann in Potsdam. In das Geschäft kam am 21. d. M. eine Frau, die sich Frau Reuter aus Werder nannte und bot für 17 000 Mark fünfprozentige amortisirbare alte rumänische Rente zum Kauf an. Von einem Angestellten des Hauses erhielt sie auch 10 000 Mark Anzahlung mit dem Bemerkens, daß sie den Rest später abholen könne. Erst zu spät erfuhr der Angestellte, daß die gekauften Papiere werthlos sind. Die Verkäuferin hat natürlich die fehlenden 7 000 Mark nicht abgeholt; sie ist auch in Werder nicht gefunden worden.

Eine Typhusepidemie ist, wie wir in den „N. N.“ lesen, bei dem 85. Infanterie-Regiment (Prinz Heinrich) in Brandenburg a. S., das sich meist aus Berlinern rekrutirt, ausgebrochen. 18 Mann, hauptsächlich vom 3. Bataillon, liegen bereits im Lazareth. Die Wade-Anstalt wurde geschlossen.

## Gewerbe-Ausstellung 1896.

Ein gemeinsames Entree von einer Mark für den Besuch der Hauptausstellung, Alt-Berlin, Kairo und der Kolonialausstellung wird fortan jeden Mittwoch erhoben. Nur in der nächsten Woche fällt der Marktag auf den Montag, und zwar weil am Mittwoch — St. Sedan ist!

Ueber die Frage der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel ist man im Publikum sehr getheilter Meinung. Während anfänglich, soweit wir uns erinnern, nur für den Donnerstag ein erhöhtes Entree erhoben wurde, ist später noch der Dienstag nachmittags und neuerdings ja der Mittwoch als Marktag hinzugekommen. Auf den ersten Augenblick erscheint die Mittwochsneuerung äußerst liberal. Sieht man aber in betracht, daß es ganz unmöglich ist, an einem einzigen Tage auch nur die Hauptausstellung zu durchsehen, geschweige denn noch drei umfangreiche Nebenausstellungen mit zu besichtigen, so dürfte der Vortheil, den das Publikum aus dem angeblichen Entgegenkommen der Ausstellungsleiter ziehen soll, als recht problematisch erscheinen.

Von Maßnahmen, die der großen Masse der Berliner Bevölkerung den Besuch der Ausstellung erleichtern könnten, hält sich die Ausstellungsleitung nach wie vor mit peinlicher Gewissenhaftigkeit fern. Recht entschieden ist selbst in einigen bürgerlichen Blättern dem geschäftsführenden Ausschuss unter die Nase gerieben worden, daß es nicht allein eine Pflicht der Schlichtheit, sondern auch geschäftlich vorteilhaft sei, auch denjenigen die Ausstellung zugänglich zu machen, die gut genug waren, die Verrichtungen in Treptow bauen zu helfen. Alle diese Vor-

haltungen haben aber nichts geschränkt; konsequent behältigen die am Rahnemann ihre Arbeiter-Einstellung auch in dieser Sache.

In einem hiesigen Blättchen wurde vor einigen Tagen ein immenses Schmerzgefühl über das angeblich bevorstehende Defizit der Ausstellung ausgedrückt, das eine geradezu schauerliche Höhe erreichen würde. Die augenscheinlich finanziell stark an den Treptower Unternehmungen interessierten Leute, die hier mit so lächerlicher Anklugheit ihrem Kassenhammer freien Lauf ließen, begingen zu unserem Gaudium die Albernheit, die Sozialdemokratie für den angeblich zu erwartenden Ausstellungsfall verantwortlich zu machen; die sozialdemokratischen Massen seien auf Anordnung der „Führer“ in „ostentativer Feindseligkeit“ der Ausstellung fern geblieben!

Es versteht sich am Rande, daß wir die eigentliche Ausstellungsleitung für derartigen Unfug in keiner Weise verantwortlich machen.

**Sittenpolizei und Kolonialausstellung.** In der „Volkzeitung“ lesen wir: Wer auf deutschem Boden lebt, untersteht den deutschen Gesetzen. Wo aber findet sich bei uns ein Gesetz, welches die Unterstellung von Männern unter sittenpolizeiliche Aufsicht zuläßt? Uns wird betressend der Neger in der Kolonialausstellung berichtet: Ein Streit schwand augenblicklich zwischen den Negern und den Polizeibehörden von Treptow. Der Sachverhalt, um den es sich handelt, ist kurz folgender: Die Polizeibehörden haben die männlichen Eingeborenen unter sittenpolizeiliche Kontrolle gestellt und haben selbst die Verheiratheten mit den Intimisten, oft wiederholten Revisionen nicht verschont. Eine Zeitung hatten sich die Eingeborenen, wenn auch mit verhaltenem Grinsen, diese Revisionen gefallen lassen, als man sie aber zwang, sich in Gegenwart einer ganzen Anzahl von Europäern zu entblößen, war es mit dem Gehorsam vorbei. Die Leute erklärten, sie seien gesund und hätten überhaupt nicht nötig, sich unterziehen zu lassen, wenn es ihnen nicht paßte. Dem Arbeitsausschuß, welcher das Ansuchen der Treptower Polizei, auf die Neger dahin einzuwirken, daß sie die Untersuchung an sich vornehmen ließen, abgelehnt hat, ist mit Schließung der Ausstellung gedroht worden. Aber auch durch diese Drohung, die übrigens bald zurückgezogen wurde, hat sich der Arbeitsausschuß nicht bestimmen lassen, Gewalt anzuwenden und hat es den Polizei-Organen anheim gestellt, selber gegen die Eingeborenen Gewalt anzuwenden, wenn sie glauben, hierzu das Recht zu haben. — Die Angelegenheit ist nun an den Minister gegangen. Unter allen Umständen nehmen die Eingeborenen doch ein recht unangenehmes Bild mit sich, selbst wenn der Minister sich zu ihren Gunsten entscheidet, und welche Schilderung sie später in ihrer Heimath von diesen Ereignissen geben werden, dürfte wohl kaum zweifelhaft sein. — So wird wohl gerade das, was man in kolonialen Kreisen durch ihre Heranziehung zur Ausstellung zu erreichen gedachte, nämlich in ihnen nach ihrer Rückkehr in ihre Heimath Verbreiter europäischer Sitten zu finden, in das Gegenteil verandelt werden. Man denke sich nur in die Lage von Leuten, die in ihrer Heimath eine Rolle spielen, wie der Häuptling Bruce und Familie aus dem Togo-Lande, der stolze Koninkin aus Sen-Pommern, die verheiratheten Massais etc. und nun gar die auf ihre eigenen Kosten hierher geführten vorwiegend Pereros und Witbois, die sich nunmehr hier unter sittenpolizeiliche Kontrolle gestellt sehen. Der Herrero Josephat ist selbst Lehrer und hält häufig seinen Leuten Predigten. Unter ihnen befindet sich ein tapferer Bundesgenosse des Major Leutwein. — Die Sittenreinheit dieser Leute ist bekannt, und wie sehr sie daher unter der Polizeimaßregel leiden, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Angesichts dieser Thatsachen drängt sich die Frage auf, wozu soll diese Maßregel dienen, da irgend ein Grund zu einer Beunruhigung in sanitärer Hinsicht nicht vorliegt?

Doch abgesehen von alledem: Wir wiederholen unsere Frage: Wo steht es im Gesetz geschrieben, daß in Deutschland an Männern von polizeiwegen Ueberwachungen vorgenommen werden, wie sie nur an Dirnen vorgenommen werden dürfen, welche unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehen? Vielleicht beantwortet die „Kreuzzeitung“ unsere Frage, die ja auch sonst die Treptower Polizei so anhängig bewundert.

Verhaftet wurde Donnerstag Mittag der Kontrolleur Behmann, der in der Gewerbe-Ausstellung angeheftet ist. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß Ausstellungsbesucher statt der Karten gestempelte Kupons von Karten bei sich führten. In allen Fällen erklärten diese Besucher, daß ihnen die Kupons bei der Kontrolle im Portal I gegeben worden seien. Es fand infolge dessen eine scharfe Beobachtung der Kontrolleure an dem genannten Portal statt, und dabei wurde bemerkt, daß Behmann abgenommene Kupons stempelte und sie eintretenden Besuchern zuschob, während er die ihm vorgewiesenen ganzen Eintrittskarten in seine Tasche verschwinden ließ. Bei einer sofort vorgenommenen Ueberprüfung der Durchsuchung des ungetreuen Beamten wurden für 48 M. Ausstellungsbillets vorgefunden, der trotzdem seine Schuld leugnete und die Eintrittskarten gekauft haben will. Er wurde sofort der Gendarmerie übergeben.

Die Wiederherstellung des ausgebrannten Edison-pavillons ist so gefördert worden, daß die Wiedereröffnung des Kinematographen Sonntag, 30. d. M., stattfinden wird.

Die elektrische Rundbahn in der Gewerbe-Ausstellung ist bereits verkauft und wird noch im Laufe dieses Jahres nach Brieschhofen befördert werden, wofür die Gleise für die Bahn bereits fertig gestellt sind.

### Kunst und Wissenschaft.

Die Arbeiter-Bildungsschule läßt an den nächsten drei Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen im Schiller-Theater die drei größten deutschen Klassiker, Lessing, Goethe und Schiller, zu Wort kommen. Den Anfang bildet am morgigen Sonntag Lessing mit seiner Minna von Barnhelm, durch die er die Grundlage für das neuere deutsche Volkstheater schuf. Die Gediegenheit, der auf keinerlei äußerliche Scheinmehrsätze berechnete, quellreiche Humor dieses Dramas ist bekanntlich bis heute noch nicht wieder erreicht. Hauptsächlich ist die morgige Vorstellung zahlreich besucht. Das am vorigen Sonntag angeführte Schalepoppersche Trauerspiel „Romeo und Julia“ wird mit Rücksicht auf den starken Andrang nach Willems, der nicht bei weitem befriedigt werden konnte, an einem der nächsten Sonntage wiederholt werden.

Im Lessing-Theater gelangt heute das Schauspiel in vier Akten: „Das eigene Blut“ von Fedor v. Bobelitz zur ersten Aufführung. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Ferdinand Sauter, Franz Schönsfeld, Franz Gutberg, Emanuel Stockhausen, Carl Waldow, der Damen Marie Essinger und Friederike Umlauf.

Im National-Theater findet am Sonntag die letzte Sonntagsvorstellung wie überhaupt die vorletzte Vorstellung statt, da Direktor Samst mit dem 31. August die Direktion vom National-Theater niederlegt. In Szene gehen „Muttersegnen“ oder „Die neue Fanchon“ und „Durchgegangene Weiber“.

Ostend-Theater. „Der deutsche Michel“ betitelt sich die Novität (Vollstück mit Gesang in vier Akten von Rud. Kneisel, Musik von Paul Unke), mit welcher Carl Weiß sein Ostend-Theater am Freitag, den 4. September, eröffnet. Die Hauptrollen liegen in Händen der Damen Anna Müller, Rosa Lid, Clara Ulrich, Bertha Arco, der Herren Emilie Lübe, sowie der Herren Joseph Dill, Martin Kettner, Rob. Wachs, Siegm. Köhlinger, Carl Heemann, Heinrich Frey und Carl Weiß. Dem

Stück voran geht ein szenischer Prolog, verfaßt von Frh. Schäfer, welcher von den Damen B. Arco, Anna Hode und Carl Weiß gesprochen wird. Der Vorverkauf der Billets findet bereits am 2., 3. und 4. September statt.

Thien's neues Drama, das den Titel „Leichengeruch“ führen soll, wird im Deutschen Theater gegeben werden. Vertreter der Hauptrolle wird Josef Rainz sein.

**Internationaler literarischer Kongress in Bern.** Davanne, Delegirter der französischen photographischen Gesellschaft, berichtete am Freitag über das Eigentum am Negativ. Die Frage wird der Arbeitskommission überwiesen. Der Berleger Lagnus-Paris berichtet über die obligatorische Hinterlegung aller im Druck erscheinenden Publikationen. Die Anträge werden im Prinzip gutgeheißen und der Redaktionskommission überwiesen. Mailard, Paris bespricht die Mittel zur Erlangung weiterer Beitrittserklärungen zur Berner Konvention und beantragt, Auskunfts-Bureau und Aktionskomitees in den Ländern, welche nicht beigetreten sind, einzurichten. Der Antrag wird genehmigt und darauf die Sitzung geschlossen. Die redigirte Resolution des Kongresses betreffend den Presseschutz lautet: Der Kongress legt die Frage des Schutzes der politischen Artikel zum Studium durch das Arbeitskomitee der Affiliation zurück. Der Kongress spricht außerdem den Wunsch aus, daß der Schutz der Meldungen der Presse unabhängig von deren Form auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gesetzt werde.

**Ein Seitenstück zu den Röntgenstrahlen.** Eine neue merkwürdige Wirkung unsichtbarer Sonnenstrahlen wurde kürzlich von Dr. Parler entdeckt, die ein interessantes Seitenstück zu denjenigen der Röntgenstrahlen bildet. Wenn man nämlich eine Glas- oder Metallplatte in eine photographische Kamera einsetzt und das Objekt so gegen die Sonne richtet, daß das Bild der letzteren klar und scharf auf der in keiner Weise präparirten Platte erscheint, die so belichtete gewesene Platte im Dunkelzimmer aus der Kamera nimmt und auf eine lichtempfindliche Platte — also auf ein Blatt photographischen Papiers — legt, so zeigt sich nach mehreren Stunden, wenn man diese in der Weise entwickelt, wie die Entwicklung von Photographien gewöhnlich vorgenommen wird, auf der lichtempfindlichen Platte ein Bild der Sonnenkorona. Unter Korona der Sonne versteht man bekanntlich ihre Atmosphäre, die gewöhnlich von dem starken Sonnenlicht überstrahlt wird und deshalb nur bei totalen Sonnenfinsternissen oder mittels bestimmter Arten von Fernrohren wahrgenommen werden kann. Diese Sonnenkorona also erscheint auf der photographischen Platte abgebildet, während der Sonnenfläche selbst kein Bild entsteht. Höchst merkwürdig ist jedoch der Umstand, daß, um das Entstehen des Bildes zu ermöglichen, es durchaus nötig ist, daß die in die photographische Kamera eingeleitete Platte weder in der Kamera, noch beim Herausnehmen, noch auch beim Auflegen auf die lichtempfindliche Platte einen guten Leiter der Elektrizität berührt.

**Reformen auf dem Gebiete der Meteorologie** wird die Deutsche Seewarte, wie die „National-Zeitung“ schreibt, gelegentlich der internationalen meteorologischen Konferenz im kommenden September in Paris vordringen und hat den Inhalt derselben bereits durch ein an alle meteorologischen Institute versandtes Zirkular bekannt gegeben. Ein sehr wesentlicher Punkt, an welchem eine Verbesserung einzuführen hätte, sind die Wettertelegraphen. Das vollkommenste System zur schnellen Beförderung der Wettertelegraphen existirt gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, das sogenannte Circuit-System. Dieses verlangt, daß ein Draht zu der Zeit, in welcher diese Depeschen zur Beförderung gelangen, einzig und allein für diese reservirt werde. Das Telegramm wird dann durch diesen Draht an allen Stationen eines Kreises zu gleicher Zeit empfangen. Da diese Wettertelegraphen die Grundlage für die Wetterprognosen bilden, so ist ihre schleunige Beförderung oft von größter Bedeutung und kann erheblichen Schaden abwenden. Außerdem sollen alle minder wichtigen Details aus diesen Depeschen fortgelassen werden, um diese zu vereinfachen. Eine zweite sehr wichtige Forderung bezieht sich darauf, daß in allen Ländern die meteorologischen Beobachtungen zu gleichen Tagesstunden ausgeführt werden sollen. Bisher war zwischen den Beobachtungszeiten der verschiedenen Länder ein Unterschied von ein bis zwei Stunden. Für England müßte zum Beispiel die Beobachtungszeit von 8 Uhr auf 7 Uhr morgens verlegt werden. Dem entsprechend müßten auch die Telegraphenbureaus früher geöffinet werden, um die Depeschen aufzunehmen. Man sieht, daß die erste und zweite Forderung nicht geringes Entgegenkommen seitens der Postverwaltungen verlangt, und in gewissen Ländern dürfte die Doffnung auf ein solches Entgegenkommen leider nicht sehr groß sein. Ferner sollen von sämtlichen meteorologischen Instituten monatliche Berichte und außerdem noch fünfmal jährlich Resumés über Beobachtungen herausgegeben werden. In den Jahrbüchern sollen dann besonders die ungewöhnlichen Witterungserscheinungen, die Anomalien berücksichtigt werden. Dann wird ein meteorologischer Unterricht in den Schulen und Universitäten verlangt — ein Wunsch, der ebenfalls in manchen Ländern noch lange auf Erfüllung warten müssen. Endlich sollen die Beobachtungen des Sonnenscheins in den verschiedenen Gebieten der Erde einem Vergleich unterzogen werden, und es soll dahin gewirkt werden, daß diese Beobachtungen auf Grund gleicher Instruktionen vorgenommen werden. Den Schluß bilden einige Vorschläge in bezug auf die überseeische Meteorologie.

### Versammlungen.

Eine Drechslermeister-Versammlung, welche am Montag im Englischen Garten tagte, nahm Stellung zu den Forderungen der Drechslergesellen, die dieselben in kürzester Zeit zu stellen beabsichtigen. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden und den Erklärungen der Forderungen der Gesellen (52stündige Arbeitszeit und 21 M. Minimallohn) durch das Gesellenkommissionsmitglied Post beteiligten sich eine Reihe Drechslermeister an der Diskussion. Alle Redner ohne Ausnahme gaben die Berechtigung der Forderungen zu, einige drückten ihre Genugthuung aus, daß die Gesellen durch ihr Vorgehen die Meister zwingen, von ihrer sog. Schundkonkurrenz etwas abzulassen, da die gegenseitigen Unterbietungen in erschreckendem Maße zunehmen. Nachdem noch Kunze und Glöckle seitens der Arbeiter gesprochen, wobei von letzterem noch betont wurde, daß es im Interesse der kleinen Meister liege, da sie doch nur Zwischenpersonen zwischen Gesellen und Fabrikanten der Tischlermeister seien, daß sie das Vorgehen der Gesellen unterstützten, wurden zwei dahingehende Resolutionen angenommen.

Der Fachverein der in der Lederwaarenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 24. August eine stark besuchte Vereinsversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: Welche Pflichten erwachsen uns aus unserer heutigen Lohnbewegung? Kollege Schulz gab einen Rückblick unserer ganzen Vereinsfähigkeit und betonte, daß der Fachverein nicht allein im Stande gewesen wäre, den bisherigen Lohnkampf durchzuführen, wenn nicht der Verband der Buchbinder und verwandter Verlagsgeossen mit seinem Gelde hinter uns stand. Am nun das wenige, was wir errungen haben, auch in der schlechten Zeit festzuhalten, ist unumgänglich nötig, daß wir uns einer größeren Organisation anschließen und dies können wir dadurch erzielen, daß wir eine Filiale des Verbandes der Buchbinder gründen, um unsere Agitation ebenfalls so weiter betreiben zu können, wie bisher in unseren Fachvereinen. Die Kollegen Seindtke, Höbe, Deunig und Jahn traten ebenfalls dafür ein und so wurde von Ufert der Antrag gestellt, für nächste Vereinsversammlung eine Generalversammlung einzuberufen und dieses Thema auf die Tagesordnung zu setzen. Dieser

Antrag fand einstimmige Annahme. Unter Veranlassung der Arbeiten kamen noch verschiedene Werkstätten-Angelegenheiten zur Sprache. Sodann wurde noch von Rud. Hahn der Antrag gestellt, die Generalversammlung am Sonntag stattfinden zu lassen, welcher auch angenommen wurde. Zum Schluß machte Heindtke noch bekannt, daß die Hochburg der freien Vereinigung der Fabrikanten gefallen ist und die an P. H. u. Co. gestellten Forderungen bewilligt seien.

Eine Versammlung der Baudeputirten der Puhner tagte Mittwoch den 26. d. M. Grenadierstr. 33 bei Buzle und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Arbeitsniederlegung der Kollegen bei dem Buchhändler Scharsf. Die Deputirten waren fast sämtlich der Meinung, daß man die Kollegen, welche nun gewillt sind, mit uns gemeinsam zu arbeiten, auch den Weg zur Befreiung nicht abschneiden dürfe. Es wurde beschlossen, die streikenden Kollegen zu der nächsten Baudeputirten-Versammlung einzuladen, sie sollen dort die Gründe, welche sie zur Arbeitsniederlegung bei Scharsf veranlassen, klarlegen, es sei ihnen alsdann die Arbeitskarte zu gewähren. Eine recht lebhafte Debatte veranlaßte die Machination des Baumeisters Müller beim Raffenerbau, Tempelhofersfeld, der sich von der Puhner für den niedrigen Lohn von 35 Pfennigen pro Quadratmeter Fugenarbeit noch Schrubber und Salzlake wehren läßt. Der Herr Baumeister sei auch ein guter Redner. Er hat deshalb den Puhern den Lohn auf 60 Pf. pro Stunde herabgesetzt. Leider haben sich Spandauer Puhner bereit gefunden, dafür zu arbeiten, die Baudeputirten beschlossen: die Berliner Kollegen sollen den Bau so lange meiden, bis der Baumeister Müller den tarifmäßigen Preis und 7 M. Lohn pro Tag läßt. In den Versammlungsberichten der Puhner vom Montag, den 24. August, sind dem Berichterstatter einige sehr arge Irrthümer unterlaufen. Es heißt da, Dietrich meint, daß man zunächst erst für einen Tagelohn für 8 M. als für den Achtstundentag eintreten solle. Dietrich hat gerade das Gegenteil gesagt. Er führte wirklich aus, am 1. Mai dieses Jahres haben über 1800 Puhner in diesem Saal sich für den Achtstundentag erklärt, es sei unsere Pflicht, dieses Gelöbniß zur Durchführung zu bringen und unsere neue Lohnbewegung mit dem Achtstundentag einzuleiten, damit man den Arbeitslosen Arbeit und Brot sichere. Ob uns damit dauernd geholfen wird, sei nicht anzunehmen, da sich die Zahl der Puhner bedeutend vermehren wird. Der 8 Mark-Tagelohn sei zwar nicht von der Hand zu weisen, doch ob er durchführbar sei, ist eine andere Frage. Ferner erwidert der Bericht in den Zeilen 7—9 den Anschein, als wenn die Lohnbewegung erst begonnen hätte. Es handelte sich um 5 Bauten, welche minderwerthig angenommen wurden, aber durch das Eingreifen der Kommission für den tarifmäßigen Preis zurückgerobert wurden.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Sonnabend Abend von 8—10 Uhr: Sächsische Waldemarstr. 14: Redebewegung. (Die wichtigste Befreiung für die Arbeit des öffentlichen Lebens, jedes von Aussehen des Fortschritts.) Herr Heinrich Schulz — Nordhause, Müllerstr. 175a: National-Ökonomie. (Allgemeine Nationalökonomie. Die Staatswirtschaft der kapitalistischen Produktionsform. Theorien zur Erklärung des Kapitalismus, die Klassenkonflikte, Nationalökonomie, Marx, Fortschritt und Kritik: Marx, Weber, Nationalökonomie der freien Konkurrenz, Handelsgeheimnisse, Grundbesitz. Die Forderungen der freien Konkurrenz und der Generalisationskraft der Arbeiterklasse. Die ökonomische Theorie von Marx in ihrem Verhältnis zu materialistischen Weltanschauungen.) Herr Dr. Rostorf-Schmidt. — Die Schlußkammer wird zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Lesestoffmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

**Arbeiter-Länderbund Berlin und Umgebung.** Donnerstag Ab. 8 Uhr, Vortragsabend. 5. Ab. 8 Uhr, Vortragsabend. (Die Vorträge sind zu richten an: Herrmann Johann, Schönhauser Allee 177 c.)

**Arbeiter-Länderbund Berlin und Umgebung.** Donnerstag Ab. 8 Uhr, Vortragsabend. (Die Vorträge sind zu richten an: Herrmann Johann, Schönhauser Allee 177 c.)

**Freiwillige Gemeinde.** Sonntag, den 20. August, 9 Uhr vorm. Rosenkranzstr. 22a: Versammlung. (Freiwillige Vorträge.) Um 10 Uhr vorm. ebenfalls: Vortrag des Hrn. Waldorf-Kanals: „Unsterblichkeit“.

**Vorleserabende.** Sonntag, den 20. August, vormittags 10 Uhr, Annaber. 10: Lesende Versammlung. Bericht des Delegirten von der Gewerkschaftskommission. Bericht über internationale Kongress. Bericht des Gewerkschafts-Berichters und Ausstellung eines Kandidaten.

**Sonntagsabend:** 8 Uhr abends, Vortragsabend. (Stenographischer Verein, Klasse des Berliner Handwerker-Vereins, Sophienstr. 15.)

**Verband der Handwerker.** Zahlreiche Vorträge. Jeden Sonntag nach dem 16. eines jeden Monats, vormittags 11 Uhr, bei Ostas Lindemann, Hermann- und Steinwegstr. 60.

### Vermischtes.

Als der Jar nach Berlin kam. Anlässlich des für Breslau angekündigten Besuchs erinnert ein Berichterstatter an die Maßregeln, welche die Berliner Bürgerwehr über sich ergehen lassen mußte, als vor acht Jahren Alexander III. von Rußland nach Berlin kam. Bei Ankunft des „hohen Gastes“ wurden nicht nur der Lehrter Bahnhof und der Platz vor demselben, sondern auch die Hälfte des Königsplatzes und die Straße Unter den Linden gänzlich gesperrt. Am folgenden Tage besuchte Alexander III. die Kaserne seines Regiments in der Alexanderstraße. Es war vormittags um 11 Uhr, als die Kaiser Wilhelm-, Müns- und Alexanderstraße durch die Polizei gänzlich von Publikum gefäubert wurden. Die Haus Thüren der genannten Straßenzüge mußten geschlossen werden, den im Parterre wohnenden wurde es verwehrt, die Fenster zu öffnen und selbst Keller-Bewohner mußten die Ausgänge fest verschließen. Der Aufenthalt auf den Dächern wurde dem Publikum ebenfalls nicht gestattet und für „Aufrechterhaltung der Ordnung auf denselben“ sorgte eine Anzahl uniformirter Schulleute. — Ein derartiger Anschauungsunterricht über die Vorzüge der absoluten russischen Geopolitiken muß auch den gefügigen Bürger darüber aufklären, daß es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, sich schleunigst der Sozialdemokratie anzuschließen.

**Gedemüthete Beurteilung.** Der Inhalt des Berliner „Sozialist“ findet in Hans Most's Augen keine Gnade. Der Anarchismus werde in dem Berliner Blatt „nicht schlecht verhamatscht“. Dann heißt es in der „Freiheit“ weiter:

„Ich frage einen Menschen, wie solch ein Quatsch — mit Respekt zu melden — agitatorisch wirken soll? Wie kommen denn Leute... dazu, derartigen Koffi Arbeitern vorzusetzen? Selbst ein ganz verschraubter und durch Stubenhockeri zum Hypochonder verbagelter Schindmeister müßte ja darob in literarischen Zirkus Beistände aufführen.“

Ueber den „Eigeneu“ meint Hans: „Der solcher Stoff Jahr und Tag genießen kann, ohne total intellektuell aus dem Leim zu gehen, muß ein Gehirn aus Gussstahl besitzen.“

Die Qualifikation zu diesem Urtheil wird Herr Landauer, der Redakteur des Berliner „Sozialist“, seinem Gesinnungsgenossen Hans Most nicht wohl absprechen können, denn er drückt ja sonst die Most'schen Weisheitsprüche mit Vorliebe nach.

Ueber den Druckumfang des Bürgerlichen Gesetzbuchs theilt das Archiv für Post und Tel. folgendes mit: Das Bürgerliche Gesetzbuch, welches im Jahre 1900 in Kraft tritt, wird zur Zeit im Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht. Die betreffende Nummer hat einen Umfang von 57 Bogen 4<sup>o</sup> und wird in einer Auflage von 110 800 Exemplaren gedruckt. Zum Druck dieser Nummer sind 6 315 600 Bogen Papier erforderlich, dessen Gewicht 82 100 Kilogramm beträgt. Jeder Bogen hat eine Länge von 55 Zentimetern. Legt man diese Bogen an einander, so erhält man eine Papierbahn von 2347 Kilometern oder 446 Meilen. Mit diesem Papierstreifen könnte man Moskau und Madrid verbinden. Setzt man das Papier auf einander, so erhält man eine Papierfalte von 631 Metern Höhe, also mehr als das Zehnfache der Berliner Siegesfalte, welche 61,50 Meter hoch ist, und fast das Vierfache des Ulmer Münsters, welcher eine Höhe von 161 Metern erreicht. Der Druck dieser Nummer des Reichs-Gesetzblattes erfolgt in der Reichsdruckerei auf drei Rotationsmaschinen, welche zur Bewältigung dieser Arbeit etwa 20 Arbeiter beschäftigen müssen. Wählte die Nummer

nach auf einfachen Schnellpressen gedruckt werden, so würden drei Schnellpressen, bei einer Leistung von 10 000 Druck für jeden Arbeitstag auf jeder Maschine, 210 Tage ununterbrochen zu arbeiten haben, um die Arbeit zu vollbringen.

Ueber einen dem Prof. Eduard Jeller in Nagaz zugehörigen bedauerlichen Unglücksfall erzählt die „Nat.-Ztg.“ das folgende: Der greise Gelehrte hatte am Morgen des 25. August zahlreiche Glückwünsche zu seinem 60jährigen Doktorjubiläum empfangen, darunter auch solche von Seiten der Berliner Akademie der Wissenschaften, der er als auswärtiges Mitglied angehört, und der Berliner philosophischen Fakultät, deren Senior er ist. Aber der Tag sollte nicht den Wünschen entsprechend verlaufen. Bei einem Spaziergange in der Schlucht nach Pfäfers, wo gegen alles Recht ein Heiß gesprengt wurde, traf ihn ein abspringendes schweres Stück und zerstückte ihm den rechten Unterschenkel. Zum Glück stand ein Oberkassarin aus Ströburg dicht neben ihm, der die erste Hilfe leistete. Der Sohn des Verunglückten, der in Stuttgart der chirurgische Leiter eines Krankenhauses ist, wurde sofort berufen und fand ihn verhältnismäßig wohl. Man hofft, einen Gipserverband anlegen und ihn dadurch transportfähig machen zu können. Bei der außerordentlichen Mäßigkeit, deren sich der 82-jährige Gelehrte erfreut, darf man seine baldige Wiederherstellung mit Sicherheit erwarten.

Ein Mensch ohne Magen. Aus Stettin wird dem „Gann. Cour.“ geschrieben: Ein Mensch ohne Magen ist der Steuerausheber in Stettin. Sein Magen ist ihm vor 1 1/2 Jahren vom Direktor des hiesigen Krankenhauses Dr. Schuchard aus seinem Leibe herausgeschnitten worden. Der Magen war durch und durch mit Krebsgeschwüren befallen. Derselbe wird im Krankenhaus bei Pommerensdorf in Spiritus aufbewahrt. Photographien dieses verkehrten Magens sind im Besitze des Operateurs, verschiedener Ärzte und auch des früheren Trägers dieses Magens, des Steueraushebers Liebe. An Stelle des Magens ist die Haut des in den Magen führenden Darmesbeutelartig erweitert worden. Herr Liebe mußte nach überstandener Operation und Genesung mit Essen anfangs vorsichtig sein; er durfte zur Zeit nur wenig, konnte aber dafür öfters essen; jetzt nach 1 1/2 Jahren fühlt er sich gerade so gesund wie jeder andere Mensch, der im Besitze eines Magens ist, er braucht sich gar nicht besonders an strenge Diät zu halten. Mit der ausgeführten Operation ist jedenfalls der Beweis geleistet, daß der Mensch auch ohne Magen bestehen kann, denn Herr Liebe ist aktiver Beamter bei der hiesigen Steuerbehörde und muß täglich acht bis zehnhundert Dienstverrichten. Uebrigens soll die ausgeführte Operation der einzige Fall sein, der bis jetzt geübt ist. Es sind zwar dergleichen Operationen gelungen, aber nach drei bis vier Tagen sind die Patienten doch gestorben. Der Fall Liebe soll seinerzeit in medizinischen Zeitschriften mitgeteilt worden sein, im großen Publikum ist er indessen völlig unbekannt, namentlich der Umstand, daß der Operierte nach 1 1/2 Jahren sich völlig wohl fühlt, dem seine Magenbeschwerden haben begrifflicher-

weise aufgehört. In diesem Herbst und Winter, wo eine Kertze-Verammlung in Berlin stattfindet, wird Herr Dr. Schuchard, wie wir vernehmen, den Magen des Herrn Liebe dort vorgeigen und letzterer selber mit nach Berlin nehmen, damit alle Ärzte sich von dem gänzlichen Wohlfinden desselben überzeugen können. Na, na. —

Ueber eine Feuersbrunst auf Steinwerder bei Hamburg liegen folgende Meldungen vor: Hamburg, 28. August. Auf Steinwerder wüthet ein furchtbares Feuer. Die Spiritfabrik von Nagel steht in vollen Flammen. Von den fortwährenden Explosionen klirren in der Stadt die Fenster. Näheres folgt. Hamburg, 28. August. Der Brand auf dem Plage der Export-Lagerhaus-Gesellschaft ist auf den Schuppen 21, welcher zwei Wasserfronten hat, beschränkt geblieben. In dem Schuppen lagerten Waaren im Werthe von einigen Millionen Mark, bestehend aus Schmalz, Steinnüssen, Glaslava, Salpeter, Baumwollensaat, Mehl und Futtermitteln. Dieser Schuppen ist mit allen Waaren total vernichtet worden. Die übrigen Gebäude sind dank der Mächtig errichteten, starken Schuttmauer verschont geblieben. Der Betrieb der Lagerhäuser und Fabriken ist in keiner Weise gestört. Die heftigen Detonationen werden auf das Explosieren der stark gepreßten Salpeterballen zurückgeführt. Der Brand dauert fort, bleibt aber voraussichtlich auf seinen Herd beschränkt.

Unternehmer-Brutalität. Die Besitzer der „Fah'schen Eisengießerei in Heiligenhaus bei Velbert in der Rheinprovinz ließen einen Arbeiter, der ihnen gelündigt hatte und worüber sie in Aerger gerathen waren, aufs Kontor kommen, verschlossen von innen die Thür, fielen über den Arbeiter her und mißhandelten ihn in schändlicher Weise. Der Arbeiter, der seit längerer Zeit an einem schweren Bruchleiden litt, wurde mit Schlägen und Fußtritten gegen den Unterleib derartig mißhandelt, daß er zusammenbrach und fast leblos nach seiner Wohnung gebracht wurde. Der Arzt konstatierte schwere Verletzungen am Unterleib. Die Bevölkerung ist über den Vorfall tief erregt und es ist auch zu einigen Exzessen gekommen. So berichten die „Velberter“ und die „Werdener Ztg.“

Was man doch heutzutage dem Arbeiter alles zu bieten wagt! Ueber ein „Duell mit gefährlichen Waffen“ wird einem norwändischen Blatte folgendes aus dem friedlichen Dorfe Rosberg mitgetheilt: „Mein jüngerer Bruder wagte es, gegen eine Kuh recht freundlich zu sein und ihr die Nase zu lecken. Wahrscheinlich gab er ihr nach Rindviehart einen Kuss. Darob war die Ehre seines älteren Bruders verletzt, er forderte ihn, die Forderung wird angenommen und zwar auf Hörner. Dreimal gehen sie aufeinander los; doch der jüngere wird an die Wand gedrückt. Als Sekundanten standen dabei — meine beiden ältesten Ohsen. Sie sehen, mein Rindvieh ist gebildet und hat Ehre im Leibe. Die Ehre des älteren Bullen ist mit Glanz gerettet. — Die Duellgeschichte ist hübsch, aber nicht neu. Seine hat sie befaulich in dem Gedicht „Zwei Ohsen disputirten sich“ bedeutend glanzvoller ausgebaut.“

Ostbisches Jbhl. Eine Schießaffäre wird aus Tannsee in Westpreußen gemeldet. Der dort ansässige Besizer Döring hatte einen in Marienburg wohnenden Gefindevermietter beauftragt, ihm vier Arbeiter zu beschaffen. Nachdem letztere bald gefunden, wurden sie nach am selben Abend nach Tannsee geschickt. Als nun die Leute nach dem Hofe des Besizers kamen, kopften sie, um sich bemerkbar zu machen, an ein Fenster der partiere gelegenen Gesindekuche. Döring, welcher in einem Stod wohnt, hörte das Klopfen, und in der Meinung, er hätte es mit Einbrechern zu thun, ergriff er seinen Doppelläufer und schoß unter die vier Arbeiter. Hierdurch wurde der Arbeiter Julius Kuhn so schwer verletzt, daß er sofort dem Krankenhause überwiesen werden mußte. Dem Kermisten war die ganze Schrotladung in das rechte Bein gedrungen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 7-8 Uhr abends statt.  
Fr. W., Holzarbeiterverband. Etwas weniger Knaufigkeit bei Verwendung von Papier zu Berichten dürfte nicht schaden.  
D. K., Schöneberg. Sie werden es wohl billigen, wenn wir von der Veröffentlichung Ihrer interessanten Zuschrift vorläufig Abstand nehmen.

**Witterungsübersicht vom 28. August 1896.**

Stationen.	Barometer stand in mm reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (9/10 F.)
Swinemünde	763	SW	8	heiter	13
Hamburg	763	WSW	8	heiter	12
Berlin	764	Still	—	wolkenlos	11
Biesbaden	764	Still	—	wolfig	10
München	764	D	4	Nebel	8
Wien	763	Still	—	Regen	11
Daparanda	750	SSW	4	bedeckt	19
Petersburg	765	SSW	1	heiter	14
Coak	770	SW	8	wolfig	18
Aberdeen	762	SSW	2	bedeckt	9
Paris	765	WSW	0	halb bedeckt	11

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 29. August 1896. Etwas wärmer, vielfach heiter bei schwachen südwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**

Sonnabend, den 29. August.  
**Neues Opern-Theater.** (Roll.) Lohengrin.  
**Schauspielhaus.** Romeo und Julia.  
**Deutsches Theater.** Die Weber.  
**Leistung-Theater.** Das eigene Blut.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Kaiser Friedrich Barbarossa.  
**Residenz-Theater.** Der Stellvertreter.  
Vorher: Erlauben Sie Madame!  
**Neues Theater.** Tata-Toto.  
**Theater Inter den Linden.** Die Tachlaube.  
**Schiller-Theater.** Wohlthäter der Menschheit.  
**Sells-Alliance-Theater.** Berliner Haubdgel.  
**Zentral-Theater.** Eine tolle Nacht.  
**National-Theater.** Durchgegangene Weiber.  
**Alexanderplatz-Theater.** Die offizielle Frau.  
**Bausmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Konzertpark.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Alexanderplatz-Theater.**  
Alexanderstr. 40.  
Direktion: Max Samst.  
Sensationellste Novität der Saison.  
Zum 43. Male:  
**Die offizielle Frau.**  
Schauspiel in 4 Akten nach Savage's Roman von J. Lehmann.  
Morgen und folgenden Tage: Dieselbe Vorstellung.

**Viktoria-Brauerei**  
Garten resp. Saal.  
Lützowstrasse 111/112  
(nahe Potsdamer Platz).  
Morgen, Sonntag, sowie täglich (außer Sonnabends):  
**Stettiner Sänger**  
(Meissel, Piolo, Britton, Steidel, Krone, Röhl und Schrader).  
Anfang präzis 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate).  
Zum Schluss: **Neu: Unsere Feuerwehr.**  
Ensemble von Meissel.

**Schiller-Theater.**

(Wallner-Theater.)  
Sonnabend, abends 8 Uhr: Wohlthäter der Menschheit.  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Minna von Sarahelm.  
Abends 8 Uhr: Was ihr wollt.

**National-Theater.**

Große Frankfurterstraße 132.  
Nur noch 3 Vorstellungen unter Direktion: Max Samst.  
**Durchgegangene Weiber.**  
Poffe mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) von Eduard Jacobsohn u. H. Wilken.  
Regie: Fritz Schäfer.  
Morgen: Große Doppel-Vorstellung.

**Mutterlegen**

und hierauf:  
**Durchgegangene Weiber.**  
National-Theatergarten.  
Großes Konzert. Spezialitäten I. Ranges. Theaterstücke.

**Central-Theater.**

Alte Jakobstr. 30.  
Direktion: Richard Schultz.  
Sonnabend, den 29. August 1896:  
Zum 281. Male:  
**Eine tolle Nacht.**  
Große Poffe mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von W. Mannstädt und J. Freund. Musik von Julius Einddshofer.  
Anfang 8 Uhr.

**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater**

Chausseestr. 25/26.  
Direktion: Max Samst.  
Sonnabend, den 29. August er.:  
Eröffnungs-Vorstellung.  
**Kaiser Friedrich Barbarossa.**  
Historisches Schauspiel in 4 Akten von Christ. Grabbe.  
Anfang 8 Uhr.

**2 Vorstellungen täglich**

Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.  
**Bolossy Kiralfy's „Orient“**

**Olympia**

Riesentheater.  
Größtes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

**Urania.**

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
Naturkundliche Ausstellung  
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
Eintritt 50 Pf.

**Wissenschaftl. Theater**

abends 8 Uhr.  
**Sternwarte** Invalidenstr. 57-62  
Recht. Stadtbahnhof  
täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.  
Eintritt 50 Pf.  
Näheres die Tagesanschlüge.

**Passage-Panopticum.**

**42 wilde Weiber**  
aus Dahomey.  
W. Noack's  
Sommer-Theater.  
Brunnenstr. 16.  
Täglich:  
Konzert und Theater-Vorstellung.  
Heu! Heu!  
Banditenfreude.  
Operette in 1 Akt von Suppé.  
Sportmädel.  
Burleske mit Gesang und Tanz von Gerde.  
R Wagner, Liebersänger, Elli Vornon, Rosium-Soubrette, Geschw. Vanoni, Duettisten. Paulson, Instrumental-Humorist. Bruno Brauns und Miss Lydia, Jongleure und Equilibristen.

**Spezial-Ausstellung**

**KAIRO**  
Kasseneröffnung 10 Uhr vorm.  
Von 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.  
Montag, den 31. August:  
**Kombinirter 1 Mark-Tag.**  
Vorstellungen in der Riesen-Arena:  
Vormittags 11 1/2 Uhr.  
Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr.  
**Früh-Konzert.**  
Entree zur Arena: ermässigte Preise.

**Alt-Berlin.**

Eintritt:  
**Grosse Blumen-Illumination**  
25 Pf., von 8 Uhr ab.  
Eintritt: 50 Pf.

**Kaufmann's Variété**

Königs-Kolonnen (am Stadtbahnhof Alexander-Platz).  
Sonnabend, 29. August, abends 7 1/2 Uhr:  
Zur Eröffnung der Winter-Saison:  
Große  
**Fest-Vorstellung**  
mit humoristischem Prolog.  
Aufstreiten von:  
**Jan Osrani** mit ihrer ukom. Pantomime:  
„Retour au bal“.  
Monar. O. Hillert, Sensat. Kunstschöbe m. f. Dubletten-schuss auf roth. Kugel.  
Grandjean & May, Ein Spaziergang auf dem Dreifüßel.  
Hill & Hall, unerreichte Grotesque, Eccecentriques.  
Mr. P. Carro, Ventriloquist.  
Geschw. Biancho, Humorist. Gesangs-Duettisten.  
Heinrich Kalenberg, Das Rongo-Vigiel u. f. w. u. f. w.  
**Olo Direktion.**

**Reichshallen.**

Leipziger-Strasse, am Dönhofsplatz.  
Englisch  
**Norddeutsche Sänger**  
Heute, Sonnabend:  
Zum 120. Male:  
Die III-Parodie  
**Alle fünf Barrisons**  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

**Castan's Panopticum.**

Neu!! Neu!! Neu!!  
hochsensationelle  
**Neuheiten**  
die ein Jeder sehen muss!  
**Apollo-Theater.**  
Nur noch einige Tage:  
**Ein Abenteuer im Harem,**  
ferner  
30 Kunstkräfte I. Ranges.  
Kasseneröffnung 8 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr.  
Anfang 8 Uhr.  
Dienstag, den 1. September 1896:  
Eröffnung der  
**Winter-Saison.**  
Vollständig neues Programm.  
Zum ersten Male in Deutschland:  
**Paola del Monte.**  
Spanisch - Eccecentrique.

**Puhlmann's Vaudeville-Theater.**

Schönhanser Allee 148.  
Jeden Abend 1/2 9 Uhr: Kolossaler Erfolg!  
**Der Frach in der Gewerbe-Ausstellung,**  
sowie 15 Spezialitäten-Nummern I. Ranges.  
Anfang 4 Uhr.  
Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

# L. Keller's Festsäle, Koppenstraße 29. Sonntag, den 30. August 1896: Lassalle-Feier

veranstaltet von den  
Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-  
Wahlkreises (Osten).

## Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Die Musik wird von der freien Vereinigung der Zivil-  
Berufsmusiker ausgeführt.  
Auftreten der Gesellschaft Strelewiez. Turnerische Auf-  
führungen am Klav.  
Deklamatorische Vorträge des Herrn Büchner.  
Gesangsvorträge mehrerer Gesangsvereine  
(Ihn und Liedesfreiheit).

Anfang 4 Uhr. **Grosser Tanz.**  
Sillits 25 Pf.

Sillits sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen  
zu haben.

## Belle-Alliance-Theater.

Volks-Vorstellungen unter Regie von Jul. Türk.

Um den Wünschen, die auf einen regelmäßigen Besuch der Volks-  
Vorstellungen abzielen, entgegenzukommen, wird ein Abonnement vorläufig für  
drei Vorstellungen à 400 Plätze aufgelegt. Es haben Vortheile:  
I. Abtheilung (rote Karten) am 8. Septbr., 4. Oktbr., 1. Novbr.  
II. (grüne Karten) am 13. Septbr., 11. Oktbr., 8. Novbr.  
III. (graue Karten) am 20. Septbr., 18. Oktbr., 15. Novbr.  
Gegeben wird im September: Faust von Goethe; im Oktober:  
Die Komödie der Liebe, Schauspiel von Gentil Jbsen; im November:  
Luzpaci vagabundus, Pöse von Nestroy.  
Die Karten sind übertragbar, d. h. der Inhaber einer Karte  
kann, wenn er keine Zeit hat, die für ihn bestimmte Vorstellung zu  
besuchen, seine Karte einem andern überlassen. Die Karte kostet für  
drei verschiedene Vorstellungen 1,60 M.  
Abonnementkarten sind in den bekannten Geschäften zu haben.  
Die erste Vorstellung der neuen Saison findet am Sonntag, den  
6. September statt. Gegeben wird: Faust.

**Ostbahn - Park**  
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle  
unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschook.  
Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.  
Volkbelustigungen jeder Art. 4 Regelpbahnen zur Verfügung.  
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.  
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Jmbs.**

**Köpenick. „Pferdebucht“ Sonntag, 30. August:**  
**Großes Erntefest.**  
Kinder-Erntefestzug unter Leitung des Herrn Lüdecke,  
große Ueberraschungen, Volksbelustigungen aller Art u. a. Souven-  
viren. Am natürlichen Laubwald: Lebende Bilder bei bengalischer  
Beleuchtung u. c. - Anfang früh 9 Uhr. - Festzug 5 Uhr.  
Die Kaffeeküche ist von 2 bis 5 Uhr geöffnet. - 2 Regelpbahnen. - Schießstand.  
Würfelsbude. Es ladet ergebenst ein **W. Magdohburg.**  
Zieht gepflasterter Weg von Köpenick und Gausdorfer. [57655]

**Hanckel's Ablage, Käppel's Restaurant.**  
Grosser Garten und Saal.  
Wald, Wasser und dicht an der Station gelegen, empfiehlt sich zu Ausflügen u.  
Kaffeeküche. Gute Speisen und Getränke. **Ausspannung.**

**Carolinenhof. C. Mandt, Restaurant.**  
Dampfschiffstation. [54272]  
Zwischen Grünau und Schmöckwitz schönster Punkt der Oberspree.  
Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau. **Wald-Spielplätze.**

**Achtung! Gewerkschaften!**  
Zwei Sonntage im Monat Saal  
für Vereine u. Versammlungen zu  
vergeben. **Basch, Alie Jakobstr. 83.**  
Empfehle mein 58958  
**Weiß- und Sarrisch-Bier-Kokal,  
Vereins- u. Billard-Zimmer.  
Oswald Grauer,  
53 Luisen-Ufer 53 (am Wasserthor).**

**Paster's  
Gesellschafts-Säle**  
Neue Königstrasse 7.  
Säle von 100-400 Personen  
mit Garten für Festlichkeiten und  
Versammlungen. 5013L\*

**Mart. Berndt's Würfelstube**  
empfehlte nach wie vor allen Freunden  
und Bekannten ihren vorzüglichen  
Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch.  
Jeden Sonnabend von 8 Uhr ab:  
H. Klatschen. Für gute Biere ist selbst-  
verständlich bestens Sorge getragen. Um  
zahlreichen Besuch bittet **Martin Berndt,  
Oranien- u. Alexandrinenstrassen-Gde.**

**Treptow. Partylöcher**  
empfehlte sich den Vereinen und Gesell-  
schaften. **C. Kumpel Ww.**

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten die  
traurige Nachricht, daß unser lieber  
Paul am 27. August, früh 9 Uhr,  
verstorben ist. Die Beerdigung findet  
am Sonntag, den 30., nachm. 4 Uhr,  
auf dem Friedhof der Freireligiösen  
Gemeinde statt.  
886 **Karl Reising u. Frau.**

**Weihenfeier!**  
Allen Genossen und Genossinnen die  
traurige Nachricht, daß unsere gute  
Mutter am Donnerstag Nachmittags  
4 Uhr verschieden ist. Die Beerdigung  
findet Sonntag, den 30. Aug., nachm.  
4 Uhr, von der Leichenhalle des Neu-  
Weihenfeier Kirchhofes aus statt.  
966 **Geschwister Kirchner.**

**Dankagung.**  
Für die liebevolle Theilnahme sowie  
reichen Kranzspenden bei der Beer-  
digung meines innigstgeliebten Mannes,  
des Schriftsetzers **Fritz Dalsow,**  
sage ich allen Freunden u. Bekannten,  
besonders dem Ehemann der Firma Bügen-  
stein und seinen lieben Kollegen meinen  
berzlichsten Dank. Die tiefbetrübt  
Wittwe **Louise Dalsow, geb. Talsch.**

**Sangeslustige Damen  
und Herren**  
wünscht Gemischter Chor.  
Übungsstunde jeden Montag 9 Uhr  
bei **Sabiel, Rosenthalerstr. 57.** 56

Empfehlenswerthe Schriften meines  
Verlags durch mich und alle Buchhand-  
lungen zu beziehen:  
**Der Arbeitsvertrag.**  
Eine Darstellung des Rechts der Ar-  
beiter im Arbeitsvertrag. Auf Grund von  
Gerichtsentscheidungen. Unentbehrlich  
für jeden Arbeiter. Bisher 4500 Expl.  
abgesetzt. Von der Presse sehr empfohlen.  
Preis 20 Pf. Porto 3 Pf. Bei größerem  
Bezug bedeutenden Rabatt.

**Das Recht und die Rechtshilfe  
des Handlungsgehilfen.**  
Eine kritische Darstellung der Rechts-  
verhältnisse des Handlungsgehilfen, als  
Denkschrift zum Handelsgesetzbuch-  
Entwurf. Preis 25 Pf. Porto 3 Pf.  
Bei größerem Bezug Rabatt.

**Friede auf Erden oder Die Aus-  
weisung am Weihnachts-Abend.**  
Soziales Bild in 2 Akten. (Bei  
H. Hoffmann, Berlin, in 2. Auflage  
erschienen). Eine Erinnerung an die  
sozialtheoretische Zeit. Preis 40 Pf.  
Porto 8 Pf. 7 Expl. (sämmtl. Noll.)  
2,50 M. Porto 10 Pf.

**Rosseau. Drama in einem Akt.**  
Es behandelt den Kampf des Dema-  
gogenhums gegen den geistigen  
Fortschritt. Preis 30 Pf. Porto 3 Pf.  
5 Expl. (sämmtl. Nollen) 1,40 M.  
Porto 10 Pf.

**Rich. Lipinski, Leipzig,**  
Königsplatz 2  
Hochachtungsvoll

**Feldschlößchen**  
142 Müllerstraße 142.  
Telephon: Amt Moabit 1213.  
Täglich:  
**Konzert, Theater.**  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Hermann und Dorothea.**  
Sonntags: **Großer Ball.**  
Mittwochs: **Tanzkränzchen.**  
**Theodor Boltz, Oekonom.**

Genossen empfehle mein  
**Weiß- u. Bayerisch-Bier-Lokal.**  
Dasselbe ist auch ein Vereinszimmer m.  
Piano zu verg. **Wih. Heidrich**  
Dunderstr. 2a.

Empfehle Genossen u. Freunden meine  
in **Pankow, Drechmeisterstr. 16,** besübliche  
Restaurations! Gute Speisen u. Ge-  
tränke. **Heinr. Hoffmann, bish. Gutm.**

**Johannisthal, Ladner's  
Kaiser Wilhelmstraße 6,**  
Empf. meinen gr. schatt. Garten, Saal,  
Vereins-, Regelpbahn, Billard, Sommer-  
wohnung u. Ausspannung. [53945]

**„Zum eichenen Stab“**  
**Carl Schöning - 57648**  
**Köpenickerstr. 68, Hof part.**  
empfehlte Saal, zwei Vereinszimmer.  
Regelpbahn noch mehrere Tage frei.

**Senjtleben's Volksgarten,  
Johannisthal. [53971]**  
Jeden Sonntag: Tanz, Ausspann.  
4 Regelpbahnen. Familien-Kaffeeküche.

**Restaurant Klugmann**  
(Wagner's Ruh), **Nummelsburg,  
Schauffhaus, herrl. schatt. Garten,  
5000 Personen fassend, Natur-Wald,  
überdeckte Regelpbahnen, Kaffeeküche.**

**Köpenick.**  
Den Vereinen und Gesellschaften halte  
mein Lokal mit Saal bestens empföhlen.  
**E. Paulick, 59288\***  
Schönerlinder- u. Grünauerstr.-Gde.

**Carl Zachow,  
Friedrichshagen, Seestraße 62.**  
Herrlichste Aussicht nach dem Müggel-  
see. Garten, Regelpbahn, guter Jambis u.  
Getränke zu soliden Preisen. 54282\*

**Achtung! IV. Wahlkreis.**  
Dienstag, den 1. September, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, bei Keller,  
Koppenstraße 29:  
**Partei-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 297/4  
Stellungnahme zur Brandenburger Konferenz. Diskussion.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verein.**  
Vertrauensmänner-Versammlung der **Drechsler**  
am Montag, den 31. August, abends 8 Uhr,  
im „Englischen Garten“, **Alexanderstraße Nr. 27c.**  
Tages-Ordnung:  
1. Unsere Forderungen und wann gedenken wir dieselben zu stellen?  
2. Die Pflichten der Vertrauensmänner zur Lohnbewegung. 3. Verschiedenes.  
Vertrauensmänner-Karten und Mitgliedsbuch legitimiert. Karten werden  
in der Versammlung ausgestellt.  
Jede Werkstatt muß unbedingt durch einen Vertrauensmann vertreten  
sein. **Die Ortsverwaltung.**

**Parquetbodenleger.**  
Vertrauensmänner-Versammlung  
am Montag, den 31. August 1896, abends 8 Uhr,  
bei **Schöning, Köpnickestr. 68.**  
Tagesordnung: Unsere gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse.

**Bezirksversammlung**  
für **Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt**  
am Montag, den 31. August, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr,  
in **Mörchel's Salon, Schönhauser Allee 28.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen **Grömpo** über: „Humanität und Todesstrafe.“  
2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten und Verschiedenes.  
Zu dieser Versammlung sind alle Tischler, die in Pankow und in  
Berlin wohnen, besonders eingeladen. - Die Kollegen werden ersucht, zahl-  
reich und pünktlich zu erscheinen. 76/8

**Zur Beachtung für die Beitragsammler!**  
Die Wohnung des zweiten Bevollmächtigten, Kollegen **Kunze**, befindet  
sich jetzt **Forsterstraße 36, Seitenflügel 2. Aufg. 3 Tr.,** und werden daselbst  
jeden Donnerstag von 7-10 Uhr abends Karten und Bücher ausgegeben.

**Achtung! Klempner.** 69/8  
Jeden Mittwoch nach dem Essen hält der **Fachverein der  
Klempner in Cohn's Festsälen, Genthstr. 21/22,** seine Versammlung  
ab. Nächste Versammlung: **Mittwoch, den 2. September.** Hypnotischer  
Vortrag mit Experimenten. **Der Vorstand.**

**Künstl. Zählue.**  
**F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.**  
Zähltafelung pr. Woche 1 M.  
**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren  
1 Mark. Garantie rein amerikanische  
Tabake. **Rippentabak 2 Pfd. 80 Pf.**  
**F. F. Dinslage,**  
Kottbusserstr. 4, Hof part.

**Die beste Zigarre**  
kaufen Sie nur bei **Binnchöse,**  
Lausitzer Platz 1. 8277b  
**Vereinszimmer zu vergeben bei**  
**E. Reichert, Köpnickestr. 194.**  
Wegen Umzugs nach außerhalb ver-  
kaufe ich zwei Bettstellen mit Feder-  
boden, eine eiserne Bettstelle, Sopha,  
Schreibspind sehr billig. Zu erfragen  
b. **Portier Leipzigerstr. 89.** 85b

**Stechbierhalle**  
verkaufe billig, da ich zwei habe.  
500 M. Miete. **Schwedterstr. 244.**  
Wohnungen von 4, 3, 2 u. 1 Stube,  
Küche, Zubehör, Pferdeflasse zu 6 und  
8 Pferden, Remisen und Lagerplätze  
billig zu vermieten, nahe der Bahn,  
**Frankfurter Allee 16.** 2907b

**Mittenwalderstr. 40,**  
3 Stuben, Küche, Zubehör 1. Okt. 96 zu  
vermieten. 5741b\*  
88b **Rostockerstraße 14**  
Laden, freund. Wohng., 1-3 Z., sof. z. v.  
Bessere Schlafstelle für Herren bei  
Schulz, **Muslawerstr. 47, v. 4 Tr.**

Frei. möbl. Schlafstelle findet Genosse  
**Alexandrinenstr. 58, Hof 2 Tr. rechts.**  
Frei. Schlafstelle vermietet Wittwe  
**Gosniack, Bahmannstr. 35, v. 4 Tr.**

**Arbeitsmarkt.**  
Arbeiterinnen auf **Sackets,**  
1,40-1,75 M. ohne Ausfertigung  
suchen. 57628  
**Heimann,**  
Weinbergsweg 11 b, vorn 1 Tr.

**Herren und Damen**  
werden als Vermittler für eine Deutsche  
Lebens- und Volksversicherung-  
Gesellschaft gegen hohe Provisions-  
sätze engagiert, auch können solche später  
feste Anstellung finden.  
Nähere Auskunft **Generalagent  
Gottschalk, Schaufhausstr. 62, I. vorn.**  
8-9, nachm. 2-4 Uhr. 1158R

**Achtung, Lackierer!**  
Die Kollegen nachbenannter Werk-  
stellen werden ersucht, am **Sonntag  
Vormittag 9<sup>1/2</sup> Uhr** im Restaurant  
des Kollegen **Fournon, Lindower-  
straße 16,** zu erscheinen: 126/7  
Haffe, Lindowerstraße.  
Kapler, Prinzen-Allee.  
Osterland, Badstraße.  
Osterland, Reinkendorferstraße.  
Koch, Reinkendorferstraße.  
Schulze, Selterstraße.  
Ebel u. Lohmann, Freienwalderstr.  
Fischer u. Wschhoff, Moab, Thurnstr.  
Nietzschlag, Schaufhausstraße.  
Albert Debel, Stettinerstraße.  
Arnheim.

**Redakteur.**  
Seit Jahren an einem Parteiblatt  
thätig, habe ich dasselbe längere Zeit  
allein geleitet und bin mit dem Zeitungs-  
wesen in jeder Beziehung vertraut.  
Gefl. Offerten unter **R. S. 76**  
an die Expedition d. Bl. erbeten.

**Bäder-Arbeiterin**  
verl. Raab, Cuvrozstr. 1, v. IV. [53b  
Lohnenden Verdienst erwerben sich  
rührige Herren aller Berufsarten durch  
Anschaffung von Feuerversicherungen in  
Berlin und Vororten für alle solide  
Feuerversicherungs-Gesellschaft, die die  
höchste Erwerbs- u. Abschlussprov. zahlt  
und noch besondere Vortheile gewährt.  
Off. sub A. Z. Postamt 8, Taubenstr.

**Kinderhütchen-**  
Arbeiterinnen in und außer dem Hause  
verlangen **Fraenkel & Roer,** Kom-  
mandantenstr. 18. 88b\*

**Silberarbeiter**  
werden gesucht **Sebastianstr. 84.** 92M  
**Santischler**  
finden bei gutem Verdienst dauernde  
Arbeit auf **Müko's Werke, Lindow  
i. d. Mark, Bahnhofsstation.** Fahrpreis  
2,20 M. hin und zurück.

**Simsmaher,**  
sirken 50 Mann, werden bei Seltener  
Lohn sofort verlangt und finden  
dauernde Beschäftigung auf **Mücke's  
Werke, Lindow i. d. Mark, Bahn-  
station.** Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.  
Geübte Schirmnäherinnen  
für Mittelgegend finden dauernde Be-  
schäftigung bei **Fels, Werner u. Ko.,**  
Leipzigerstr. 101/2. 57b  
Klavier- u. Violinunter. bill. Joffenerstr. 41

## Ueber das Malergewerbe in Berlin

hat Dr. Karl Thies in den vom Verein für Sozialpolitik herausgegebenen Schriften über die Untersuchungen der Lage des Handwerks eine auf gründlichen Informationen beruhende, im allgemeinen durchaus zutreffende Darstellung gegeben. Es geht daraus hervor, daß auch im Malergewerbe die Entwicklung zum Großbetrieb stetig fortschreitet. Diefelbe wird zwar nicht, wie in anderen Gewerben durch Anwendung maschineller Arbeit und Waarenproduktion für den Weltmarkt begünstigt, denn das Absatzgebiet ist ein vorwiegend lokal begrenztes, auch wird nur bestellte Arbeit ausgeführt. Der Vortheil, welchen der Großbetrieb vor dem kleinen und mittleren Betriebe voraus hat, beruht auf seiner Kapitalkraft, welche ihn in den Stand setzt, nur solche Aufträge auszuführen, die einen lohnenden Gewinn abwerfen, und bei denen mit Sicherheit Zahlung zu erwarten ist. Dagegen sind die kleinen Betriebe hauptsächlich auf die Uebernahme solcher Arbeiten angewiesen, die weniger lohnend sind und bei denen in vielen Fällen ein Theil des ausbedingenen Preises nicht gezahlt wird, wie das bei einem großen Theil der Spekulationsbauten der Fall ist. Ein weiterer Vortheil des Großbetriebes besteht darin, daß er einen Stamm von tüchtigen Arbeitskräften dauernd beschäftigen kann, die im allgemeinen etwas niedriger gelohnt werden, als in den Kleinbetrieben, welche den Arbeitern keine Gewähr für dauernde Stellung bieten können. Auch die weitgehende Arbeitsteilung, welche sich in den letzten Jahren im Malergewerbe herausgebildet hat, kommt in erster Linie den großen Betrieben zu gute, die sich für jedes Fach die leistungsfähigsten Spezialarbeiter halten können, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, bei gleichen Preisen bessere Arbeit zu liefern, als die Kleinbetriebe. Allerdings kommen gegenwärtig die kleinen und mittleren Betriebe in Berlin noch am zahlreichsten vor, jedoch macht sich ein unverkennbarer Zug der Entwicklung zum Großbetrieb bemerkbar, was aus folgenden Zahlen hervorgeht:

Es waren in Berlin beschäftigt:

0	1-5	6-10	11-20	21-50	über 50	Arbeiter
1882 in 709	490	95	25	3	3	Betrieben
1890 in 660	428	84	8	2	2	

Im letzteren Jahre hatten diese Betriebe

901	654	508	275	185	Arbeiter.
-----	-----	-----	-----	-----	-----------

Diese Zahlen geben insofern kein richtiges Bild vom Vordringen des Großbetriebes, weil die Aufnahme von 1882 im Juni, also zur Zeit des flüchtigsten Geschäftsganges stattfand, während die Berufszählung des Jahres 1890 im Dezember vorgenommen wurde, zu einer Zeit, wo viele Betriebe einen großen Theil ihrer Arbeiter wegen Mangels an Arbeit zeitweilig entlassen. Daraus erklärt es sich, daß 1882 3 Betriebe mit über 50 Arbeitern, 1890 aber nur 2 solche ausgeführt sind. Dagegen zeigt obige Gegenüberstellung, daß die Zahl der Kleinbetriebe von 56 auf 54 pCt. herabgegangen ist und die Kleinbetriebe (solche mit 1-5 Gehilfen) von 39 auf 35 pCt. abgenommen haben, während die Betriebe mit 6-50 Arbeitern von 5 auf 10 pCt. angewachsen sind. Gäßen die Erhebungen von 1890 gleichfalls im Sommer stattgefunden, so würde eine bei weitem erheblichere Vermehrung der Großbetriebe festgestellt worden sein. Im Sommer 1895, wo die Arbeit des Herrn Dr. Thies geschrieben wurde, gab es für Stuben- und Dekorationsmalerei etwa 20 Geschäfte mit mehr als 50 Arbeitern. Das größte Geschäft hat durchschnittlich 250-300, im Höchstfalle 600, im Winter etwa 150 Arbeiter. Dann folgen 4-5 Geschäfte mit durchschnittlich 100-200 Arbeitern und dann etwa 15 Geschäfte, deren durchschnittliche Arbeiterzahl auf 50-60 geschätzt wird. Eine feste Grenze zwischen Groß-, Klein- und Mittelbetrieben läßt sich, wie Dr. Thies richtig bemerkt, nicht ziehen, da es nicht selten vorkommt, daß ein Meister, der jahrelang nur 1-2 Gehilfen beschäftigt, einen größeren Auftrag bekommt und dann vorübergehend vielleicht 40-50 Arbeiter hält.

Lehrlinge sind in den meisten Betrieben vorhanden, im größten Geschäft allein 25. Die Lehrzeit beträgt in der Regel vier Jahre. Die Lehrlinge erhalten im ersten Jahre 4 Mark, in den folgenden Jahren 5, 6, 7 M. Kostgeld pro Woche. Da die Berliner Malerinnung das Privileg der alleinigen Lehrlingshaltung für ihre Mitglieder besitzt, so gehören ihr alle bedeutenderen Geschäfte an. Dr. Thies hebt die Verdienste rühmend hervor, welche sich die Innung um eine gute Lehrlingsausbildung erwirbt, indem sie von denselben den Besuch der Innungs-Hochschule und nach Abschluß der Lehrzeit eine Gesellenprüfung verlangt. Er meint, daß die derart ausgebildeten und geprüften Gehilfen eine Gewähr für ihr ferneres Fortkommen hätten.

Dem ist jedoch nicht so. Es giebt wohl einzelne intelligente junge Leute, die mit einigem Erfolg die Innungsschule besuchen und die verhältnismäßig leichte Prüfungsarbeit ohne Anstrengung bewältigen. Die Mehrzahl dagegen trauert sich gewissermaßen einige Zeit vor der Prüfung auf die zu lösende Aufgabe. Die Schule allein thut's eben nicht und da dem größten Theil der Malermeister mehr an der Ausbeutung als an der Ausbildung der Lehrlinge liegt, so ist es kein Wunder, daß die meisten Lehrlinge - wie Schreiber dieses auf grund langjähriger Erfahrung behaupten kann - nach beendeter Lehrzeit nur mittelmäßige, häufig sogar recht schwache Arbeiterkräfte sind; und das trotz bestandener Gesellenprüfung. Die Innungsschule, welche für die große Masse der Durchschnittsarbeiter (gewöhnliche Malergehilfen, wie der Fachausdruck lautet) so gut wie gar keinen Werth hat, wird nur von den Proletariatskinderen frequentirt. Die Söhne besser sitzter Eltern, selbst solche von Innungsmeistern, besuchen entweder die Handwerkerhochschule oder die Unterichtsanstalt des Kunstgewerbe-Museums, falls sie tüchtige Dekorationsmaler werden wollen.

Zutreffend führt Dr. Thies weiter aus, daß die Kunstreicher (ungelehrte Arbeiter) etwa 1/3 aller im Malergewerbe beschäftigten Arbeiterkräfte ausmachen. Nach Angabe der Innung betrug der durchschnittliche Wochenlohn im August 1895 für Maler 25,50 M., für Anstreicher 21 M. Die Orts-Krankenkasse gab für dieselbe Zeit den Lohn für Maler auf 24 M., für Anstreicher auf 21 M. an. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 11 Stunden (von 7 bis 8 Uhr) bei zwei Stunden Pausen.

Die Berufsgenossenschaft nimmt für Malergehilfen ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1000 M. an, einzelne sollen nach Dr. Thies auch auf 1200 M. kommen. Ein Arbeiter, der 1894 einen Wochenlohn von 27 M. erhielt und das ganze Jahr Arbeit hatte, erzielte eine Jahreseinnahme von 1268 M., ein anderer bei 24 M. und voller Beschäftigung 1120 M., ein dritter, der im Jahre 1894 bei 27 M. Wochenlohn 92 Wochen arbeitete, erreichte ein Jahreseinkommen von 768 M. Demgegenüber wird das Haushaltungsbudget eines Arbeiters mit Frau und zwei Kindern angeführt, der seine Ausgaben auf das nothwendigste beschränkt und im Jahre 1250,60 M. ausgab.

Wenn hiernach die Löhne noch als verhältnismäßig gute erscheinen können, so ist dabei zu berücksichtigen, daß die Arbeitslosigkeit im Malergewerbe namentlich während des Winters eine ganz besonders große ist. Die Berufs- und Gewerbestatistik er-

gab bei den Winterzählungen folgendes Resultat: Nicht selbst-

ständige Maler sind in Berlin	gezählt:	In Malerbetrieben beschäftigt:
1. Dezember 1875	3252	1933
1890	6070	1875

Aber selbst im Juni 1892 war die Arbeitslosigkeit noch groß, denn da lauten die entsprechenden Zahlen:

8688	2123
------	------

Auch die Gesundheitsverhältnisse der Maler sind im Vergleich mit dem Durchschnitt der gewerblichen Arbeiter sehr schlecht. Nach dem Rückweis der Ortskrankenkasse sind 1893 von je 100 Mitgliedern

	erkrankt	gestorben	Krankheitslage pro Mitglied
Maler	62,6	1,89	14,93
Maurer	46,3	1,14	12,44

Durchschnitt aller männlichen gewerblichen Arbeiter. . . 40,0 1,17 9,69

Dr. Thies schließt seine interessante Arbeit, indem er die gewiß zutreffende Ansicht ausspricht, daß auch das Streben der Innung nach Erweiterung ihrer Rechte und Privilegien dem Kleinhandwerk nicht emporhelfen werde, daß dasselbe vielmehr dem Großbetriebe andeinfalle und zwar durch die gleichen Vortheile, die schon in früherer Zeit, vor Verwendung der Maschinen, zuerst sein Uebergewicht in der Waarenproduktion bedingten: Kapitalbesitz und Arbeitsverlegung.

## Versammlungen.

Mit den von Dr. Cuatrecasas gemachten Vorschlägen beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung der Dresdener, die am 25. August im „Englischen Garten“ tagte. Das einleitende Referat hatte Genosse Schütte übernommen, der in ausführlicher Weise die Aufgaben der Gewerkschaften beleuchtete und auf die bisherige Thätigkeit derselben hinwies, die nach seiner Meinung nicht ohne Erfolg war, sondern bereits Resultate gezeitigt hat. Wenn es auch anzuerkennen sei, daß von einzelnen Genossen hin und wieder neue Wege vorgeschlagen werden und eine Aenderung der Taktik befürwortet wird, die eine größere Ausdehnung und Stärkung der Gewerkschaften bewirken soll, so seien die Vorschläge des Genossen Dr. Cuatrecasas, soweit sie nicht bereits praktisch Verwendung gefunden haben, keineswegs dazu angehen, irgend welche Vortheile für die Gewerkschaftsbewegung zu schaffen, wenigstens nicht solche, daß die Nachteile, die sie unweifelhaft mit sich bringen würden, aufgewogen werden können. Der Redner bespricht sodann die Organisationsverhältnisse der Dresdener und empfiehlt noch eingehender Prüfung der einschlägigen Verhältnisse die Annahme folgender Resolution: „Die Vorschläge des Genossen Dr. Cuatrecasas, soweit sie sich auf die Aufhebung öffentlicher Angelegenheiten, z. B. gesetzgeberischer Akte und so weiter durch öffentliche Gewerkschaftsversammlungen beziehen, sehr abgelehnt. Allein diese Vorschläge sind nicht neu; sie bestehen bereits und werden seit langer Zeit praktisch ausgeführt. Was dagegen diejenigen Punkte seiner Vorschläge, als: „einheitliche Regelung“ dieser Besprechungen und Sammlung von Material zc. betrifft, so ist die heutige Versammlung Berliner Dresdener der Meinung, daß die Ausführung viel eher Fortschreiten als Einheitlichkeit in der gewerkschaftlichen Bewegung bringen und zu großen Misserfolgen führen würde. Sie muß dies aus der Absicht der Nr. 4 des Vorschlags folgen, nach welchem neben den Parteikongressen auch noch regelmäßige allgemeine Gewerkschaftskongresse abgehalten werden sollen. Letztere sollen sich ebenso mit politischen Fragen beschäftigen wie die Parteikongresse und sollen diese von den ersten Direktoren erhalten. Die Versammlung ist der Ansicht, daß den Beschlüssen des Londoner Kongresses vollkommene Genüge geschieht, wenn die gewerkschaftliche Bewegung ihre bisherige Form beibehält. Und zur Erreichung des erhabenen Ziels: Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Kapitalismus“ kann sie sich nur der sozialdemokratischen Partei bedienen, welche durch die gewerkschaftliche Bewegung, als unentbehrliches Hilfsmittel, unterstützt wird. Beide müßten einander ergänzen und schließlich in einander aufgehen. Das Hauptgewicht aller agitatorischen Thätigkeit muß demnach in die politische Partei gelegt werden, da nach dem Stande der heutigen Gesetzgebung nur sie allein in der Lage ist, in den Parlamenten die Forderungen der Arbeiterklasse zu erheben.“ Nach einer längeren Diskussion, wurde dieselbe einstimmig angenommen. Nachdem zum Anschluß an die gewerkschaftliche und politische Organisation aufgefordert worden war, entspann sich eine längere Debatte über die Art der Agitation und der Sammlungen zum Streikfonds. Von mehreren Rednern wurde das indifferente Verhalten der Kollegen und die noch vorherrschenden Zwistigkeiten, welche bei jeder Gelegenheit Platz greifen bemängelt. Gerade zur Zeit sei Einigkeit und Opferwilligkeit am Platze, da man in den Reihen der Unternehmer mit der Absicht umgehe, Lohnreduzierungen vorzunehmen, die schließlich zu einer Lohnbewegung, wozu die Gewerkschaft jederzeit finanziell gerüstet sein muß, führen kann.

In einer öffentlichen Versammlung der Gärtner, welche am Mittwoch der Letzte tagte, referierte Genosse Timm über den Londoner Kongress und die Gewerkschaftsbewegung. Der Redner stellte die Beschlüsse, welche der Internationale Kongress bezüglich der gewerkschaftlichen Bewegung gefaßt hat, den Cuatrecasas'schen Vorschlägen gegenüber und vertrat die Ansicht, daß letztere sich nicht, wie Cuatrecasas, mit den ersteren decken. Im Hinblick auf unsere Vereinsgesetzgebung und deren Handhabung könne man den Gewerkschaften eine Beschäftigung mit Sozialpolitik nicht rathen, umso weniger, als dieselben auf ihrem bisherigen Thätigkeitsgebiet - der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter - noch genug zu thun hätten. Eine Diskussion über das Referat fand nicht statt. Hierauf wurde die Lage der gegenwärtigen Verhältnisse der Metallarbeiter besprochen. Heinrich und Mäher erörterten die kürzlich in einer Formerversammlung beschlossene Aenderung der Taktik im Formerkreis. Sie erinnerten die Kollegen an ihre Pflicht, sowohl diesen, als auch die sonst noch von Seiten der Metallarbeiter geführten Kämpfe in jeder Weise zu unterstützen, vor allen Dingen aber die Zahlung von 50 Pf. wöchentlich zum öffentlichen Fonds nicht zu vergessen, damit den etwa 280 ausländischen Kollegen der Sieg gesichert werde. Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß jeden Mittwoch nach dem ersten des Monats im Rechner'schen Lokal eine Vertrauensmänner-Konferenz stattfindet, bei der möglichst alle Werkstätten vertreten sein müssen. Wo bisher noch kein Vertrauensmann in einer Werkstätte gewählt ist, möchten die Kollegen das nachholen.

In einer öffentlichen Versammlung der Schmiede, die am 26. August im Englischen Garten tagte, referierte Genosse Jahn unter lebhaftem Beifall über: „Der moderne Rechtsstaat und das Koalitionsrecht.“ Hierauf entspann sich eine längere Debatte über einen in einer früheren Versammlung gefaßten Beschluß, nach welchem den streikenden Schmieden in Hiesburg

100 M. Unterstützung überwiesen werden sollten. Die Lohnkommission hatte in einer späteren Sitzung den Beschluß gefaßt, den Auftrag der Versammlung nicht zur Ausführung zu bringen und motivierte das Verhalten in einer vorliegenden Resolution damit, daß der Unterstützungsbefehl nur mit geringer Majorität gefaßt wurde und an der Abstimmung Personen theilnahmen, die zu dem Fonds nichts beigetragen hatten. Des weiteren wurde auf einen früheren Versammlungsbefehl verwiesen, nach welchem die Gelder aus diesem Fonds nur für Berlin Verwendung finden dürfen und da auch in Berlin eine Bewegung in Aussicht steht, es unklug erscheine, Gelder nach außerhalb zu senden. Sämmtliche Redner verurtheilten das Verhalten der Lohnkommission und verlangten, daß der Beschluß der Versammlung zur Ausführung gelangt, zumal die Hiesburger Kollegen sich im harten Kampf befinden und eine große Anzahl Familienväter in betracht kommen, die bisher in jeder Weise ihre Pflicht gethan. Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Resolution, worauf die Lohn-Kommission ihr Amt niederlegte. Zur vorläufigen Weiterführung der Geschäfte wurden Kaiser, Dergelow und Brand gewählt, die die Abrechnung vorzunehmen haben und gleichzeitig verpflichtet wurden, in hülfe eine Versammlung einzuberufen, in der die Dr. Cuatrecasas'schen Vorschläge diskutiert werden sollen, das Vertrauensmänner-sollens und die Sammlungen zum Fonds zu erörtern sind. Die Beiträge zu den Gewerbebeiträgen sollen dem Fonds entnommen werden. Zum Schluß wies Jahn auf die gemeinen Verleumdungen und Beschimpfungen hin, welche das Regierungsblatt die „Leipziger Zeitung“ sich über die Leipziger Schmiede erlaubte.

Eine öffentliche Wandepitelen-Versammlung der Maurer, die sehr stark besucht war, fand am Donnerstag Abend statt. Fritsch als Berichterstatter der Lohnkommission theilte zunächst nochmals mit, daß auf Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 21. August die Lohnkommission auf zwei Mitglieder, Fritsch und Richter, welche bis auf weiteres das ständige Bureau bilden, reduziert worden sei. Ueber den Stand der Lohnbewegung auf verschiedenen Bauten ist zu berichten, daß auf einem Bau in der Ansbacherstraße 28 Mann die Arbeit niedergelegt haben; desgleichen in Hiesdorf, wo 25 Mann die Arbeit einstellten, aber, nachdem ihre Forderungen bewilligt, wieder weiter arbeiten. Auf dem Lagerhof haben 18 Mann niedergelegt, die aber, nachdem die Forderungen bewilligt, durch andere Streikende von der Kommission ersetzt wurden. In Halessee haben 98 Mann die Arbeit deshalb niedergelegt und bis heute nicht wieder aufgenommen, weil 4 Mann als „Agitatoren“ entlassen wurden; an deren Stelle sind aber durch Streikträger eine Anzahl Streikbrecher eingestellt bzw. vermittelt worden. Im allgemeinen zeigt sich für den Herbst wieder eine gesteigerte Bauhätigkeit, weshalb auch bereits vom Dienstag ab gegen 200 Mann wieder neu eingestellt wurden. Redner ersucht im Anschluß hieran um eine Nichtstellung im „Vorwärts“ bezüglich einiger irriger Angaben des Buchdruckers Massini, die derselbe nach einem Bericht des „Correspondent“ in einer Versammlung in Charlottenburg gemacht haben soll, nämlich die, daß in Berlin 20 000 Maurer vorhanden seien. Nach ungefährer Schätzung haben sich aber nur reichlich 8-9000 ermitteln lassen. Von diesen arbeiten 6500 bei neunstündiger und etwa 1800 bei zehnständiger Arbeitszeit, während mathematisch gegen 1000 Mann arbeitslos sind. In der hiesigen folgenden Diskussion wurden die Zustände auf einzelnen Bauten in und um Berlin von vielen Deputirten oft in recht drastischer Weise geschildert. Wie Baganz erwähnt, haben auf dem Bau in Halessee die Streikträger eine Anzahl Streikbrecher vermittelt; auch wird, ohne daß die Lohnkommission streng kontrollirt, in gerader schändlicher Manier gearbeitet, so daß oft die Arbeit wieder abgerissen werden mußte. Auf der Oberbaumbrücke wird für 50 Pf. Stundenlohn von früh 5 bis abends 8 Uhr, bei Matheß in der Jakobstraße sogar bis 10 Uhr a bend gearbeitet. Leider läßt sich nichts dagegen thun, da die Arbeiter unmöglich sind und bereits bis 22 Jahre dort thätig sind; auch haben sich die Arbeiter in vielen Fällen gegen das Prinzip vergangen. Die Einwendung eines Redners, daß auch solchen, welche bisher nichts geleistet, Streikstrafen verabfolgt werden, beantwortete Fritsch dahin, daß nach Beschluß der Vorstandersammlung vom 17. August allen, welche den Forderungen für den Neunstundentag und 55 Pfennige Stundenlohn nachkommen, Karten wie Marxen mit veränderter Farbe ausghändigt werden. Auch möchte man eben dafür sorgen, die älteren Kollegen, weil diese schwerer Arbeit erhalten und somit länger zu unterstützen wären, unterzubringen. Auf den Elektrizitätswerken arbeiten ca. 90 Mann nur 9 Stunden, einige wohl 10 Stunden. - Silberschmidt schildert in längerer Ausführungen die Taktik, welche eine Anzahl Unternehmer befolgen, um die mislichen Elemente los zu werden, indem sie dann gewöhnlich einen Streik propagiren in der sicheren Annahme, daß alle sofort darauf eingehen. Diesen Wunsch muß man in der Folge zu vereiteln suchen, um einestheils die „Agitatoren“ auf dem Bau zu lassen, andertheils der Kasse die Ausgaben zu sparen. Gewöhnlich sucht man durch kleine Chikanen das zu erreichen, aber es müssen von Seiten der Arbeiter alle Fehler im Interesse der Gesamtheit vermieden werden. Man möge in Zukunft, wenn sich auch das Gefühl gegen eine verübte Ungerechtigkeit empört, der kühlen Ueberlegung den Vorzug gewähren, weil man unter den gegebenen Umständen damit mehr erreicht. (Beifall.) Fritsch erwähnt noch, wie die Lohnkommission, veranlaßt durch ein Schreiben von Friedrich Ansbacher's, sich dorthin begab, aber bei ihrem Eintreffen fand, wie die Polizei gegen die Streikenden vorging und dieselben aus dem Bereich des Bauplatzes vertrieb und mehrere Verhaftungen vornahm. An ihn (Fritsch) sei jemand herangeritten und habe ihm den Weg verboten; auf die Entgegnung, wie er dazu komme, habe derselbe einen Gummischlauch hervorgezogen und sich als Polizeibeamter geriet und zugleich mit Verhaftung gedroht, wenn die verurtheilten Lämmels- und Passungen nicht bald vom Bau weggehen.“ Redner ersucht alle Deputirten, über alle Mißstände auf den Bauten der Kommission Mittheilung zu machen. Silberschmidt widerlegte zum Schluß ein gegen ihn umlaufendes Gerücht, wonach er angeblich mit 18 000 M. „durchgebrannt“ und schon in einer entlegenen Stadt gesehen worden sein soll. In wie weit diese Lügen-nachricht zutrifft, möge jeder aus seiner Anwesenheit entnehmen; auch habe er nie große Geldsummen zur Verfügung gehabt.

Der Fachverein der Holz- und Bretterträger beschloß in seiner letzten Versammlung des schwachen Besuchs wegen die Vorstandswahl bis zur nächsten Versammlung zu vertagen. Die Cuatrecasas'schen Vorschläge sollen in einer öffentlichen Versammlung zur Diskussion gestellt werden. Das Unterstützungsgesuch eines verunglückten Kollegen wurde abgelehnt.

Schöneberg. Am 16. d. M. fand hier eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Bauarbeiter und Berufsgenossen statt. Der Kassirer verlas die Abrechnung vom zweiten Quartal. Die Einnahmen beliefen sich auf 27,75 M., die Ausgaben auf 3,52 M., an die Hauptkasse wurden abgeführt 17,86 M. Beschlossen wurde noch, am 30. August in Wilhelmsdorf eine öffentliche Versammlung abzuhalten.

